JÜDISCHE
PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG No. 1040

LITERARISCHE UMSCHAU

Süßkind, ein jüdischer Minnesänger.

In der «Geschichte des jüdischen Volkes in Europa» des Simon Dubnow (Band V, S. 197) ist zu lesen: Im XIII. Jahrhundert taucht die rätselhafte Gestalt eines jüdischen Minnesängers auf, der von Burg zu Burg zieht, um vor den deutschen Rittern seine Lieder anzustimmen. Dieser arme Wandersänger, über dessen Schicksal uns sonst nichts bekannt ist, hieß Süßkind von Trimberg (Bayern). Allein nicht der Lust, der Liebe und den schönen Damen, die von den christlichen Minnesängern gepriesen zu werden pflegten, galt das Lied dieses Juden in den herrschaftlichen Berghöfen. In seinen sechs erhalten gebliebenen mittelhochdeutschen Liedern wird vielmehr die Unbeugsamkeit des Geistes, die tugendhafte Gattin, die Herzensgüte und der Edelmut verherrlicht. «Den, der edel handelt, preise ich als einen Edelmann und nicht den, der nur mit dem Adelsbrief prahlt...»

Dieser jüdische Minnesänger ist die Hauptfigur eines dreiaktigen Dramas eines der hervorragendsten Dichter der Schweiz, des gedankentiefen Lyrikers Max Geilinger. Sein «Süßkind von Trimberg»*) wird zum Symbol des geistig und seelisch hochstehenden Juden, der die schönen Bräuche seiner Vorfahren übernommen hat und weiterzuführen sucht, dem aber daneben die Toleranz und das Versöhnende als höchste Güter des Lebens erscheinen. «Ich wollte kämpfen für bessere Zeiten für alle, für Christen und Juden.» Aber das Dasein dieses edlen Menschen wird durch den blinden Fanatismus des eigenen Sohnes, durch einen leichtsinnigen Schritt seiner Frau, durch die Judenhatzen des aufgewiegelten Volkes vergiftet.

Max Geilingers Werk ist kein blindes Loblied des Juden; er zeigt uns auch die Juden mit «Schattenzügen»; aber, indem der Dichter ihr Wesen durch das Milieu und die Zeitläufte begründet, wird er zum gütigen Mittler. Trotz aller erlebten Qualen und Erniedrigungen bleibt sein Süßkind der edle, einsichtige Mensch, dem geistige Werte über das materielle Elend hinweghelfen. Für sich streng, kennt er für andere nur die Toleranz. Gegen seine heiß geliebte Frau, die ihn hintergangen, kennt er keinen Haß, nur Mitleid; ihren Fehltritt beklagt er für sie; sich selbst klagt er an, daß er die Frau vernachlässigt habe, und ihr Vergehen entschuldigt er mit den Worten: «Wie muß sie sich einsam gefühlt haben.»

Neben Süßkind begegnen wir im Drama noch andern jüdischen Figuren: dessen fanatischem, ungebildetem, rachsüchtigem, untolerantem Sohn Simon, der den eigenen Vater aufs schlimmste befehdet, dem «klugen» Konvertiten Chlöderich, der sich stets den Verhältnissen anzupassen weiß und, seines eigenen Erfolges zulieb, sogar die Hatze leitet, obwohl er sich dabei sicher nicht wohl fühlt, der Tochter Lea, die es, trotz der aufrichtigen Liebe zum Vater, aus jugendlichem Erhaltungstrieb und aus «Anrecht auf Lebensgenuß», drängt, die engen, peinigenden Verhältnisse des alten Familienherdes zu verlassen und in jene Welt überzutreten, die ihr ein freudigeres Dasein verspricht.

Der Dichter Geilinger diskutiert nicht, aber er zeigt, wie dann, wenn für die Juden schwere, von ihnen nicht verschuldete Zeiten hereinbrechen, im schwachen oder beschränkten Menschen sich jene Züge entwickeln müssen, die man ihm dann als rassenmäßig ankreidet, um ihn umso besser und leichter als «Unwürdigen» angreifen und vernichten zu können; er zeigt, wie in ihm dann Leichtsinn oder Fanatismus entsteht, wie dieser moralisch Schwache dazu bestimmt ist, «Wucherer oder Ganeff» zu werden. Aber dieser Süßkind, der Gott in jeder Blumenau findet, «wird weitergehen und weiter, wie ein Bach, unbekümmert meinem Schicksal entgegen».

Es ist staunenswert, wie Max Geilinger sich in das innerste Wesen und sogar in gewisse sprachliche Wendungen der Juden einzuleben wußte. Sein Drama ist ein fein poetisches, künstlerisch hochstehendes Werk und dazu ein wahrhaft packender Ausdruck von Verständnis und somit von Toleranz. Berthold Fenigstein.

*) Rascher-Verlag, Zürich.

22. Jahrgang
Nr. 1040

9. Juni 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Juden in Amerika.

Das «jüdische Problem» hat in letzter Zeit besondere Aktualität erlangt. «Was ist Antisemitismus?» «Wie entsteht er?» «Existiert er in den Vereinigten Staaten?» «Ist es wahr, daß die Juden Industrie, Handel und öffentliche Meinung kontrollieren?»

Nur zu leicht ist der Nichtjude geneigt zu behaupten: «Ja, die Juden beherrschen alles!» Anders stellt sich dem unparteiischen Beobachter die Feststellung dessen war, worin die Juden wirklich vorherrschend sind.

Die angesehene amerikanische Zeitschrift «Fortune» hat sich eine solche unparteiische Untersuchung angelegen sein lassen. Die Ergebnisse derselben waren — das darf man wohl sagen —, für Juden und Nichtjuden in gleicher Weise überraschend. Nachstehend bringen wir einen Auszug aus den von nichtjüdischer Seite gemachten sehr interessanten Feststellungen:

Die «jüdische Rasse».

Gibt es Beweise für die Behauptung, daß die Juden die Wirtschaftsmöglichkeiten der Vereinigten Staaten monopolisieren oder im Begriffe sind, diese zu monopolisieren? Bevor man diese Frage beantworten kann, erscheint es notwendig, zuerst zu untersuchen, weshalb sich diese Frage präsentiert. Die Tätigkeit eines Menschen sollte doch nicht durch seine Abstammung eine Einschränkung erfahren. Für diese Feststellung und für die verwandte Feststellung, daß jede Diskriminierung gegenüber Juden in Gewerbe und Industrie ein Unrecht bedeutet, gibt es keine logische oder moralische Antwort, aber es gibt hiefür eine geschichtliche Antwort. Und zwar, daß eine ungleichmäßige Beteiligung der Juden im Wirtschaftsleben eines Landes geeignet ist, antijüdische Gefühle zu erwecken.

Weshalb dies der Fall ist — weshalb der geschäftliche Erfolg der jüdischen Minderheit von den andern übelgenommen wird, ist eine komplizierte Frage, die um so schwieriger wird durch die Tatsache, daß die Anthropologen generell darin übereinstimmen, daß die Juden keine Rasse im wissenschaftlichen Sinne des Wortes bilden. Die Juden waren ursprünglich eine Mischung von einer langschädligen, hochgewachsenen, mittelländischen Rasse und einer kurzschädligen, kleinen, alpinen Rasse.

Worin liegt demnach die Erklärung für das antijüdische Vorurteil, wenn die Juden keine Rasse für sich bilden? Die Wahrheit ist, daß weder das rassische Vorurteil, noch die Hinweise auf die religiöse Geschichte die richtige Erklärung für die Stellung des Juden gibt. — Das sind nur sogenannte Vernunftgründe für das zugrunde liegende Gefühl der Fremdheit — Momente der Verschiedenheit sollen für den Unterschied als solche geltend gemacht werden. Aber der wahre Unterschied ist kulturell.

Durch die Andersartigkeit des Juden vom Nichtjuden und das Gefühl der Fremdheit, ist der Nichtjude nur zu rasch bereit, wirtschaftliche Erfolge von Juden als eine Art Invasion in *seine* Welt zu betrachten.

Es ist nutzlos, darüber zu debattieren, daß es keinen Grund auf der ganzen Welt gibt, warum jemandes Blut für seine wirtschaftlichen Erfolge und Bestrebungen maßgebend sein soll. Die einzige wirklich überzeugende Antwort und das einzig wirkliche Hindernis für antisemitische Propaganda dieser gefährlichen Art ist, Tatsachen sprechen zu lassen.

Monopolisieren die Juden die Industrie?

Es ist eine Tatsache, daß die Behauptung, Juden monopolisieren den Handel und die Industrie der U. S. A., jeder Grundlage entbehrt.

Vor allen Dingen und ganz bestimmt sind sie nicht führend im *Bankgeschäft*. Sie spielen eine kleine oder gar keine Rolle in den großen Handelshäusern. Von den 420 eingetragenen Direktoren von den 19 Mitgliederfirmen des New York Clearing House waren im Jahre 1933 nur 30 Juden und zirka eine Hälfte von diesen gehörten der Commercial National Bank & Trust Co. und der Public National Bank & Trust an. Ueberhaupt keine Juden waren in der Bank of New York & Trust Co., National City, Guaranty Trust, Central Hanover, First National, Chase, Bankers Trust oder New York Trust. In der Tat befinden sich praktisch keine jüdischen Angestellten irgendwelcher Art in den großen Handelsbanken — trotzdem viele ihrer Kunden Juden sind. Auf dem Investierungsgebiet sind wohl einige jüdische Häuser, von denen Kuhn, Loeb & Co., Ladenburg, Speyer & Co., J. & W. Seligmann & Co., Thalmann & Co. und Lehmann Bros. die bekanntesten sind, doch können sie nicht mit den großen Häusern, deren Besitzer Nichtjuden sind, verglichen werden. Wertet man diese Häuser nach den Summen ihrer ausländischen Anleihen vom 1. März 1935, so rangieren J. P. Morgan mit 19,87 %, National City Co. mit 11,71 %, Dillon, Read mit 11,44 %, Chase, Harris, Forbes mit 8,45 %, und überragen sie alle das bedeutendste jüdische Haus Kuhn, Loeb, das mit 2,88 % figuriert. Nach inländischer Tätigkeit gewertet, steht Kuhn, Loeb, welches eine lange und ehrenvolle Laufbahn im amerikanischen Geschäftsleben hat, natürlich sehr nahe an der Spitze, aber auch hier sind nichtjüdische Interessen bei weitem die einflußreichsten.

Zudem sind die sogenannten jüdischen Häuser absolut nicht ausschließlich jüdisch. Bei Kuhn, Loeb spielen die nichtjüdischen Herren Walker, Bovenizer, Wisemann and Knowlton eine sehr aktive Rolle, während jetzt die Kontrolle über J. & W. Seligman von Frederick Strauss mit Earle Bailie und Francis Randolph geteilt wird, welch letzterer der angesehensten Virginia Tidewater-Familie angehört.

An der New Yorker Börse sind von 1375 Mitgliedern 252 oder 18 % Juden, während von 637 an der Börse eingetragenen Firmen 55 jüdisch sind, 24 zur Hälfte jüdisch und 39 überwiegend jüdischen Einfluß haben.

Bemerkenswert ist das Fehlen von Juden in der Leitung der großen Versicherungsgesellschaften. Hingegen sind etwa die Hälfte der Versicherungsagenten New Yorks Juden. Auch das Versicherungs-Maklergeschäft ist überwiegend jüdisch, obzwar von den vier der größten Maklerhäusern des Landes, die in New York ihre Büros haben, drei nichtjüdisch sind. Außerhalb von New York ist der jüdische Anteil proportionell der Zahl der jüdischen Bevölkerung.

Spielen somit die Juden eine untergeordnete Rolle in der Finanz (die sie doch angeblich kontrollieren), so haben sie einen noch viel geringeren Anteil an der Schwerindustrie. Die einzigen Juden in dieser Branche sind die Blocks, die stark an Inland Steel beteiligt sind und Mr. Max Epstein, Direktor der General American Transportation Corp., die Tanks erzeugen. Inland Steel ist wohl ein erfolgreiches Geschäftshaus, im Handel angesehen und respektiert, doch sein Anteil am Stahlgeschäft ist verhältnismäßig gering. Die einzige Ausnahme von der Regel, daß Stahl keine jüdische Industrie ist, bildet der Alteisenhandel. Der Handel mit Alteisen und Stahl sind größtenteils in jüdischem Besitz als Folge des Abfallmarktes, der bis zum Ende des letzten Jahrhunderts in den Händen von russischen Juden lag. Nebenbei sei hinzugefügt, daß der Abfallproduktenhandel einschließlich der nichtmetallhaltigen Abfälle (1929 wurde ein Jahresumsatz von $ 300,000,000 erzielt) wie Papier, Baumwolle, Schafwolle und Gummi von Juden bestritten wird.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Automobil-Industrie. Nur drei Juden nehmen eine bedeutende Stellung in der Fabriksleitung ein und nur zwei Juden sind wesentlich an der Finanzierung der Autofabrikation beteiligt. Beim Verkauf von neuen Wagen trifft man nur wenige Juden an. Beim Verkauf von gebrauchten Wagen aus zweiter Hand kann von einer nennenswerten Zahl gesprochen werden.

Die Kohlenindustrie ist fast gänzlich nichtjüdisch. Es ist fraglich, ob die Personallisten der führenden 25 Gesellschaften einen einzigen Juden aufweisen, angefangen vom Grubenarbeiter bis zum Direktor.

Gummi ist eine weitere nichtjüdische Industrie. In der Pneuerzeugung war nur Kelly-Springfield jüdisch; jetzt ist Kelly-Springfield in nichtjüdischen Händen. Es gibt einige jüdische Konzerne in der Gummifabrikation und in geringem Ausmaße in der Gummisohlenerzeugung, doch nehmen diese Firmen keineswegs eine dominierende Stellung ein. Auch Petroleum wird nicht von Juden kontrolliert.

In der chemischen Industrie ist die Situation eine ähnliche. Weder bei Du Pont, Allied Chemical & Dye, U. S. Industrial Alcohol oder Air Reduction ist ein Jude in leitender Stellung. Zwei Firmen weisen jüdische Direktoren auf, es sind dies Alfred A. Cook in der Firma Allied Chemical und Jules Bache bei U. S. Industrial Alcohol. Andererseits trifft man Juden als Forscher an und als Mitwirkende in Laboratorien, in welchen Positionen manche von ihnen bedeutenden Ruf erlangt haben.

Schiffahrt und Transport sind gleichfalls nichtjüdisch. Bei den Eisenbahngesellschaften befinden sich keine Juden in hervorragenden Stellungen, mit Ausnahme von Jakob Aronson, Vizepräsident des Legal-Department of the New York Central. Der einzige Jude im Schiffahrtswesen ist Samuel Zemurray, leitender Direktor der United Fruit. Jüdische Schiffsbauer gibt es nicht. Bei den Autobusgesellschaften ist der jüdische Anteil gering. In der Luftfahrt ist die Lage ungefähr die gleiche.

Ein riesiges Gebiet der Schwerindustrie und des Finanzwesens kann daher abgegrenzt werden, in welchem ein jüdischer Anteil nur gelegentlich oder überhaupt nicht vorhanden ist.

Um jüdische Beteiligung an der Industrie zu finden, muß man sich der leichten Industrie zuwenden und selbst hier ist es notwendig, von der Erzeugung zum Handel überzugehen. Bei ganzen Gruppen von Industrien wie Wolle, Seide, Baumwolle und Kunstseide ist die jüdische Beteiligung an der Produktion gering, 5—10 % in Wolle, 15 % in Seide, 5 % in Baumwolle und 15 % in der Kunstseidengarn-Erzeugung. Aber in denselben Industrien ist der jüdische Anteil am Handel groß. Die Hälfte der Wollverkäufer und -Makler, drei Viertel der Seidenhändler und drei Viertel der Baumwollverkäufer sind Juden. Im Wäsche- und Kleiderkonfektionshandel, wo Kunstseide verwendet wird, sind 80—90 % Juden. Im Gebiet der Bekleidungsindustrie finden wir ungefähr 85 % der Männerkleidung, 95 % der Damenbekleidung, 95 % des Pelzgeschäftes in jüdischen Händen.

Im Spirituosenhandel sowie im Tabakhandel sind jüdische Interessen unbedeutend.

Juden im Detailhandel.

Nach diesem Ueberblick scheint es klar, daß Juden in jenen Gebieten der Industrie zu finden sind, wo Erzeugung und Handel zusammenfallen. Ihre Mehrheit wird daher im Detailhandel erwartet. Das stimmt aber nicht. Warenhäuser in New York, wie Macy, Gimbel, Saks, Abrahams & Strauss, Bloomingdale, Hearn — haben größtenteils jüdische Besitzer. Die hauptsächlichsten nichtjüdischen Konzerne sind Wanamaker, McCreery, Loeser Lord & Taylor. In Chicago sind von den beiden führenden Häusern Marshall Field und Carson, Pirie, Scott & Co., das eine amerikanischen, das andere schottischen Ursprungs. Das dritte im Rang ist die jüdische Firma Mandel Bros. Je weiter westlich, desto mehr nimmt die Zahl der jüdischen Warenhäuser von Bedeutung im Verhältnis ab. Die Reihe der Warenhäuser wie Macy, Allied, Interstate and Gimbel sind jüdisch, doch die Fünf & Zehn Cent Stores (Five and Ten) wie Woolworth und Kress sind 95 % nichtjüdisch. In der Lebensmittelbranche sind 95—99 % der Geschäfte, A & P mit eingeschlossen nichtjüdisch. Montgomery Ward Versandhaus ist nichtjüdisch, während Sears, Roebuck einen jüdischen Hauptteilhaber hatte (Julius Rosenwald). Doch die Leitung von Sears, Roebuck ist jetzt in den Händen von General Robert Wood. Drogerien sind zu 90 % nichtjüdisch, während Kleider-Detailgeschäfte zum gleichen Prozentsatz jüdisch sind. Juden sind also im Lande im Detailhandel entschieden in der Minderheit.

(Fortsetzung folgt.)

Roosevelt für moralische Aufrüstung.

Washington. ag. In einer an den Kongreß gerichteten Botschaft über die «moralische Aufrüstung» appelliert Präsident Roosevelt an die ganze Welt, diese Bewegung zu unterstützen, die letztes Jahr von England ins Leben gerufen worden war und die öffentliche Meinung auffordert, durch moralische Aufrüstung gegen den Krieg zu kämpfen.

In dieser Botschaft heißt es, daß die moralischen Kräfte der Bürger der ganzen Welt die Stärke der Welt ausmachen, und daß die moralische Aufrüstung die Möglichkeit von Konflikten verringere. Um aber wirksam zu sein, müsse die moralische Aufrüstung die Unterstützung der ganzen Welt finden.

«Landesverteidigung eine der höchsten Pflichten des Juden.» Eine Botschaft des Chief Rabbi des Britischen Reiches

London. In einer Botschaft an die religiösen Funktionäre und Vorsteher der jüdischen Gemeinden befaßt sich der Chief Rabbi des Britischen Reiches Dr. J. H. Hertz mit den Pflichten der jüdischen religiösen Funktionäre der Landesverteidigung gegenüber. Das oberste nationale Gebot der Stunde, so heißt es in der Botschaft, lautet: Bereitschaft und Heeresdienst. Die religiösen Funktionäre werden ermahnt, «die männlichen Mitglieder ihrer Gemeinden dazu aufzurufen, sich der Heiligkeit des Rufes der Nation bewußt zu sein.» Weiter heißt es in der Botschaft, daß gesonderte jüdische Regimenter durchaus unerwünscht seien.

Ein schwieriges Problem, fährt Dr. Hertz fort, stellen jene dar, die aus Gewissensgründen vom Militärdienst befreit werden wollen. Es gibt im Judentum keine Basis für ein solches Verlangen, die jüdische Lehre bezeichnet die Landesverteidigung als eine der höchsten Pflichten des Juden.

Eine große Verantwortung, heißt es in der Botschaft zum Schluß, liegt auf den Schultern des jüdisch-religiösen Führers. In seiner Macht liegt es, zur Stärke und zum Wohl des englischen Volkes beizutragen und zugleich den höchsten Standard des Lebens und der Lebenshaltung unter den Söhnen und Töchtern der englischen Judenheit aufrecht zu erhalten. Möge er die Kraft haben, diese zweifache Pflicht — England und dem Volke Israel gegenüber — zu erfüllen!

Die Judenheit Argentiniens stiftet 400.000 Pesos zur Errichtung eines Lehrstuhls an der Hebräischen Universität.

Jerusalem. Der Hebräischen Universität zu Jerusalem ist seitens der Repräsentanten der argentinischen Judenheit mitgeteilt worden, daß diese an der Universität einen Lehrstuhl stiftet, der eine Ehrung der Republik Argentinien darstellen soll. Ueber den Charakter des Lehrstuhls ist bisher noch kein Beschluß gefaßt worden. Die Stiftungssumme soll 400.000 Pesos (etwa 20.000 Pfund) betragen.

Der Beschluß, einen Lehrstuhl an der Hebräischen Universität zu stiften, ist auf einer Tagung der Repräsentanten der argentinischen Judenheit in Buenos Aires gefaßt worden, bei der der frühere argentinische Staatspräsident Alvarez anwesend war.

Der Budapester Oberrabbiner Dr. Hevesi Ehrendoktor des Jüdischen Theologischen Seminars in New York.

New York. Der Budapester Oberrabbiner Dr. Simon Hevesi ist zum Ehrendoktor der Hebräischen Wissenschaften am Jüdischen Theologischen Seminar in New York ernannt worden.



Sir Philipp Sassoon.

Sir Philip Sassoon, gestorben.

London. Am 3. Juni verstarb in London Sir Philip Sassoon, Unterstaatssekretär für öffentliche Arbeiten.

Sir Philip, als Baronet Angehöriger des englischen Adels, wurde 1888 geboren. Er war ein Sohn von Edward Albert Sassoon. 1912 wurde Sir Philip von den Konservativen zum ersten Male ins Unterhaus gewählt, war im Weltkriege Major und 1915—1918 Privatsekretär des englischen Feldmarschalls Douglas Haig, dann längere Zeit parlamentarischer Sekretär von Lloyd George. Von 1924—1929 war er, im zweiten Ministerium von Baldwin, Unterstaatssekretär für Luftschiffahrt.

Der Verstorbene entstammte der bekannten sefardischen Familie Sassoon, deren Mitglieder sich als Philanthropen einen Namen erworben haben, weshalb sie «die indischen Rothschilds» genannt werden. Heute wohnen die meisten Mitglieder der Familie Sassoon, die in Indien zu großem Vermögen gelangt ist, in England, wo sie geadelt wurden und im gesellschaftlichen sowie politischen Leben eine hohe Stellung einnehmen.

Leonard Stein zum Präsidenten der Anglo-Jewish-Association gewählt.

London. Auf der am Sonntag, 4. Juni, abgehaltenen Jahreskonferenz der Anglo-Jewish Association ist Leonard Stein an Stelle von Leonard G. Montefiore zum Präsidenten der Association gewählt worden.

Zweiter Transport jüdischer Kinder aus Prag nach England abgereist.

London. (J.T.A.) Aus Prag wird gemeldet, daß ein zweiter Transport, bestehend aus 200 jüdischen Kindern, nach England abgereist ist. Ebenso wie im Falle des ersten Transportes, der vor wenigen Wochen abging, mußten die Eltern der Kinder sich verpflichten, daß sie diese vor Erreichung ihres 18. Lebensjahres nicht besuchen werden.



Brief aus Palästina.

Wenn man wenige Tage nach den großen Demonstrationen Jerusalem betrat, mußte man schon sehr gut Bescheid wissen, um noch Spuren der aufregenden Tage im Stadtbild wahrzunehmen. Nur wenn man am Abend durch die Hauptstraßen der Stadt ging, wies die völlige Dunkelheit darauf hin, daß in diesem Stadtteil nicht eine einzige Straßenlaterne dem Steinbombardement entgangen war. Der mehr wie gerechtfertigte Proteststurm des jüdischen Volkes gegen das englische Weißbuch vollzog sich mit einer fast unverständlichen Ruhe und Würde. Schließlich war doch ein ganzes Volk auf der Straße. In Tel-Aviv zählte man 60,000 Teilnehmer an dem großen Demonstrationszuge, in Haifa waren es Zehntausende und in Jerusalem selbst wird die Zahl der Teilnehmer an dem großen Umzug auf 40,000 geschätzt. Das alles vollzog sich in vollster Ordnung, und auch als am Nachmittag des «Tages des Aufgebots» die Betarabteilungen durch die Straßen marschierten, um unter Beifallklatschen der Passanten zur Eintragung in die Listen der 18—35-Jährigen aufzurufen, gab es keine Zwischenfälle. Erst in den Abendstunden, als die Polizei die demonstrierende Menge mit Gewalt daran hindern wollte, vor das Distriktskommissariat zu ziehen, kam es zu einer Straßenschlacht, die nahezu zwei Stunden dauerte und in deren Verlauf es etwa 150 Verletzte gab. Leider hat hierbei ein englischer Polizist sein Leben eingebüßt. Die große Demonstration der Jerusalemer Frauen, die am Montag unter der Führung von Frau Professor Yellin und der Gattin des Oberrabbiners Herzog in einer Stärke von 10,000 Köpfen die Straßen durchzog, hätte um ein Haar zu blutigen Ereignissen geführt. Zwei englische Militärautos versuchten rücksichtslos durch den Zug hindurchzufahren und nahmen erst angesichts der zu allem entschlossenen Haltung der Demonstrantinnen davon Abstand. Ein englischer Soldat legte sein Gewehr an. Im Handumdrehen war ihm das Gewehr entrissen und als ob nichts geschehen wäre, setzte der Zug seinen Weg fort, um sich schließlich trotz aller Widerstände beim Regierungssekretär Gehör zu verschaffen. Tapfere jüdische Frauen!

Muß also jeder Unbefangene das zurückhaltende Benehmen der Juden anerkennen, so läßt sich Aehnliches von den Behörden nicht durchweg sagen. Daß in der Hitze des Gefechts manchmal daneben gehauen wird, ist wahrscheinlich nirgends restlos zu vermeiden. Was aber unter allen Umständen nicht hätte geschehen dürfen, das waren die Vorgänge, die sich erst ein, zwei Tage später abspielten, als der Tod des Polizeibeamten bekannt wurde. So zurückhaltend die hiesige Presse unter dem Druck der Militärzensur auch zu berichten gezwungen ist, so hat in diesem Falle die Empörung alle Schranken überflutet. Gruppenweise zogen nachts Polizisten in Zivilkleidung durch die Straßen und wenn sie in irgend einer versteckten Seitenstraße einen einzelnen harmlosen Passanten erwischten, wurde dieser erbarmungslos verprügelt, so daß die Straßen von dem Geschrei der Mißhandelten widerhallten.

Wer aber zweifeln sollte, ob diese Schilderung wirklich fundiert und nicht etwa die Wiedergabe unkontrollierter Gerüchte darstellt, der braucht sich bloß ein sozusagen amtliches Dokument vorzunehmen, um zu erkennen, was unter den Augen der zum Schutze von Gesetz und Ordnung berufenen Mandatarmacht durch deren eigene Organe möglich ist.

Das Sekretariat des «Magen David Adom», das dem in anderen Ländern bestehenden «Roten Kreuz» entspricht, veröffentlicht unter dem Titel «Ich klage an» einen offenen Brief, der eine Anzahl Brutalitäten feststellt, deren sich die Polizei den Mitgliedern des Sanitätsdienstes gegenüber schuldig gemacht hat. Eine Helferin wurde ins Gesicht geschlagen, als sie einen Verletzten verband. Ein Arzt wurde beim Verbinden auf einer Ambulanzstation mit dem Knüppel bedroht. Ein Hilfswagen, deutlich als solcher gekennzeichnet, wurde angehalten und der Chauffeur an Kopf und Hand verletzt. Ein Helfer wurde geschlagen, als er die Tragbahre mit einem Verwundeten in den Wagen schob. Auch wurden Helfer, die nachts mit Dienstwagen nach Hause gebracht wurden, vom Wagen heruntergeholt und geschlagen. Die Leitung des »Magen David Adom» hat an die Leitung des Roten Kreuzes in England ein Protestschreiben gerichtet und es ist ja wohl nicht zweifelhaft, daß man dort dieses wohl einzig dastehende Verhalten gegenüber medizinischem Personal aufrichtig mißbilligen wird. Damit macht man aber das Geschehene mit all seinen verbitternden Folgen nicht ungeschehen.

Selbst wenn sie die maßlose Provokation, die in diesen Vorkommnissen für die Juden liegt, nicht stören sollte, so gibt es doch noch andere Gesichtspunkte. Der zunächst noch unblutige Kampf, den England gegen seine politischen Gegner führt, ist nur dann der Unterstützung aller moralischen Kräfte in der Welt sicher, wenn er ein Kampf um die Achtung vor dem Recht des Einzelnen und der Gemeinschaft ist, wenn die Gewalt unter die Herrschaft des Rechts gebeugt wird. Polizisten und Soldaten, die innerlich und äußerlich sich wie S.A.-Leute in den trübsten Tagen des Dritten Reiches gebärden, sind keine Kulturträger, auch wenn sie zufällig eine englische Uniform tragen. Seit Jahren haben mutige Leute immer wieder darauf hingewiesen, daß ein Teil der englischen Beamtenschaft in Palästina aus ausgesprochenen Judenfeinden besteht und daß diese nicht wenig dazu beigetragen haben, um den Aufbau des jüdischen Nationalheims zu erschweren. Vielleicht werden diese Sturmzeichen, die ja auch für die Behauptung des Empire nicht ganz gleichgiltig sein können, jetzt die Reinigung oben und unten erzwingen, die längst nötig gewesen wäre. Man soll auch nicht glauben, daß mit Schneidigkeit der Widerstandswillen der Juden gebrochen werden kann. Das wäre eine sehr falsche Rechnung. Jeder ist sich der Schwere des bevorstehenden Kampfes bewußt. Aber wenn auch vorläufig über die Methoden dieses Kampfes noch keine Einigkeit besteht, daß er bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden muß, darüber gibt es nur eine Meinung.

Z.

Mysteriöse nächtliche Ueberfälle auf Juden in Jerusalem.

Jerusalem. (J.T.A.) Vier unbekannte Personen, die englisch sprachen und Zivilkleider trugen überfielen in Jerusalem in der Nähe des Nathan Strauß-Gesundheitszentrums den Jerusalemer Korrespondenten des «Haboker», Chaim Baltzan, knebelten ihn und versetzten ihm mit einem eisernen Stock mehrere Hiebe auf den Kopf. Baltzan brach schwerverletzt zusammen. In den letzten Nächten haben sich in verschiedenen Teilen Jerusalems zahlreiche ähnliche Vorfälle ereignet.

Sechs neue jüdische Kleinpächtersiedlungen gegründet.

Jerusalem. (J.T.A.) In den letzten Tagen sind auf privatem jüdischen Boden in aller Stille sechs neue jüdische Kleinpächtersiedlungen errichtet worden. Fünf befinden sich in der Umgebung von Tiberias und eine unweit Chedera. Alle sechs Siedlungen zusammen zählen 250 Familien, die auf insgesamt 9000 Dunam Boden angesiedelt sind. In den und rings um die Siedlungen sind alle nötigen Verteidigungsmaßnahmen getroffen worden.

England schickt Truppenverstärkungen nach Palästina.

Haifa. Havas meldet: Das 7. englische Artillerie-Regiment ist am Dienstag, 30. Mai, mit dem Transportschiff «Dorshire» in Haifa eingetroffen.

Neue Massenausweisungen polnischer Juden aus Deutschland?

Warschau. (United Preß.) Wie mitgeteilt wird, hat das jüdische Flüchtlings-Unterstützungskomitee in Warschau Nachricht erhalten, daß etwa 16,000 in Deutschland lebende polnische Juden von den deutschen Behörden offiziell aufgefordert worden seien, Deutschland bis zum 1. August zu verlassen. Weitere 4000 polnische Juden hätten schon früher von der Geheimen Staatspolizei den Befehl erhalten, bis zum 1. Juli abzureisen. Falls die Juden dieser amtlichen Anweisung nicht nachkämen, würden sie, wie schon einmal viele Tausende polnischer Juden vor sieben Monaten, ausgewiesen. Staatenlose Juden polnischer Abstammung seien ebenfalls zum Verlassen Deutschlands aufgefordert worden, und, falls sie diesem Befehl nicht nachkämen, mit Schutzhaft und Konzentrationslagern bedroht worden. Das Flüchtlingskomitee habe die polnische Regierung von der Sachlage unterrichtet und Gegenmaßnahmen, d. h. die Ausweisung deutscher Staatsangehöriger aus Polen, vorgeschlagen. Die Regierung hat diesen Vorschlag abgelehnt, jedoch versprochen, die Lage zu prüfen und zunächst einmal in Berlin diplomatische Schritte zu unternehmen.

Paris. Ag. Der Agentur Havas wird aus Berlin gemeldet: Zu den Informationen, die eine baldige Ausweisung zahlreicher jüdischer Polen aus Deutschland voraussehen lassen, ist zu erwähnen, daß bereits bei Beginn der deutsch-polnischen Spannung eine ziemlich große Zahl polnischer Juden ausgewiesen wurde. Wie man von gut unterrichteter Seite erfährt, ist auf polnische Intervention hin einigen der Ausgewiesenen gestattet worden, nach Deutschland zurückzukehren zur Liquidierung ihrer Geschäfte. Die Zahl der aus Deutschland ausgewiesenen jüdischen Personen wird auf mehrere tausend geschätzt.

Konferenz der polnischen Juden in Kanada.

Montreal. (J.T.A.) In Montreal fand soeben in Anwesenheit von Delegierten aus allen Teilen des Landes die vierte Jahreskonferenz des Verbandes polnischer Juden in Kanada statt. Der amerikanische Verband polnischer Juden war u. a. durch den bekannten jüdischen Soziologen Jakob Lestschinski vertreten. — Der kanadische Verband, der vor drei Jahren gegründet wurde, überweist jährlich rund 100,000 Dollar nach Polen.

Sämtliche Mitglieder der Kommission, die den Judengesetzentwurf für das tschechische «Protektorat» auszuarbeiten hat, entlassen und durch neue ersetzt.

London. (J.T.A.) Aus Prag wird gemeldet: Unmittelbar nach der Aussprache zwischen Präsident Hacha und Baron von Neurath über die Fassung des bevorstehenden Judengesetzes sind sämtliche Mitglieder der von der tschechischen Partei der Nationalen Einheit eingesetzten Kommission zum Studium der Judenfrage, die auch für den Entwurf des Judengesetzes verantwortlich ist, entlassen und durch neue ersetzt worden.

Der slowakische Justizminister will die jüd. Bevölkerung beruhigen.

Paris. (J.T.A.) Aus der slowakischen Hauptstadt Bratislava wird berichtet: Anläßlich der Enthüllung des ersten Pater Hlinka-Denkmals in Nizni Sebes bei Prešov hielt der slowakische Justizminister Dr. Fritz eine Rede, in der er sagte, die Absonderung der Juden von der übrigen Bevölkerung, wie sie das Judengesetz vorsieht, bedeute nicht die Eliminierung der Juden aus dem wirtschaftlichen Leben der Slowakei. Den loyalen jüdischen Bürgern werde gestattet sein, als Fabrikanten oder Kaufleute tätig zu sein. — In jüdischen Kreisen sieht man in dieser Rede ein Zeichen dafür, daß die slowakische Regierung gewisse jüdische Faktoren gewinnen will, um dem katastrophalen Wirtschaftsverfall zu steuern.

Der neue tschechische Judengesetzentwurf fertiggestellt.

London. (J.T.A.) Wie aus Prag verlautet, ist der neue Entwurf des tschechischen Judengesetzes bereits fertiggestellt.

Zahlreiche Tschechen erschienen in Mährisch-Ostrau im Büro der Jüdischen Gemeinde, um der jüdischen Bevölkerung ihre Sympathie zum Ausdruck zu bringen und für notleidende Juden Geldspenden zu entrichten.

Rückgang des Exportes der deutschen Bekleidungs-Industrie infolge «Arisierung».

Paris. (J.T.A.) «National-Zeitung», Essen, das Organ Görings, schreibt unter dem Titel «Die deutsche Bekleidungsindustrie frei von Juden» u. a.:

«In dem soeben veröffentlichten statistischen Jahresbericht 1938 kann die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie nun die abgeschlossene völlige Entjudung ihrer sämtlichen Mitgliedsfirmen im Altreich feststellen. Darüber hinaus wurden bereits erhebliche Säuberungsarbeiten in der Bekleidungsindustrie der Ostmark vorgenommen, die ebenfalls völlig verjudet war. Jeder Tag bringt hier eine stetig zunehmende Bereinigung. Während 1934 die jüdischen Mitgliedsfirmen der Wirtschaftsgruppe z. B. in der Damenoberbekleidungsindustrie noch mit 86,5 v. H. am Gesamtumsatz beteiligt waren, ging dieser Anteil bis 1938 auf 0,3 v. H. zurück. Heute ist auch dieser Fachzweig restlos von Juden bereinigt. . . Obwohl die Nationalisierungserfolge auf dem Sektor Bekleidungsindustrie beachtlich sind, stellt die Wirtschaftsgruppe in ihrem Bericht fest, daß sie mit dem Ergebnis der letzten Jahre noch nicht zufrieden ist. . . . Die Ausfuhrziffern der Bekleidungsindustrie zeigen zwar nach der Außenhandelsstatistik für das Jahr 1938 einen gewissen Rückgang. Doch kann es sich gerade in diesem Falle nur um einen relativen Wert handeln, denn man muß berücksichtigen, daß vornehmlich im Laufe des vergangenen Jahres eine Reihe jüdischer Unternehmungen ihre Liquidation vollzogen haben, und daß außerdem die jüdischen Emigranten nicht nur Vermögensteile in Erzeugnissen der Industrie ins Ausland geschafft haben und beim Verkauf die Preise zu stören versuchten, sondern daß die jüdische Emigration sich vor allem in den Hauptabsatzländern der deutschen Bekleidungsindustrie niedergelassen hat, um den deutschen Erzeugnissen mit ihren eigenen jüdischen Abbruch zu tun. Wenn auch gewisse Verluste festzustellen sind, so hat es die deutsche Bekleidungsindustrie doch verstanden, ihre Exportposition zu sichern.»

Keine jüdischen Reisevermittler mehr in Deutschland.

Paris. (J.T.A.) Das deutsche Reichswirtschaftsministerium teilt zum Gesetz über die Ausübung der Reisevermittlung mit: «Im Zuge der Ausschaltung der Juden aus der deutschen Wirtschaft war es erforderlich, auch das Reisevermittlergewerbe zu bereinigen. Die Ausschaltung der Juden aus diesem Gewerbe ist deshalb besonders dringlich geworden, weil der Reiseverkehr für die Erhaltung und Förderung deutschen Volkstums von hervorragender Bedeutung ist und es als unerträglich zu bezeichnen ist, wenn Juden weiterhin als selbständige Gewerbetreibende im Reiseverkehr tätig sein können. Der Reichswirtschaftsminister kann Ausnahmen zulassen, solche Ausnahmegenehmigungen können gegebenenfalls im Interesse der Förderung der jüdischen Auswanderung in Betracht kommen.»

Rapides Sinken des Anteils der Juden an der Wirtschaft Litauens.

Kaunas. (J.T.A.) Auf der soeben in Kaunas abgehaltenen 19. Generalversammlung der jüdischen Volksbanken in Litauen wurden grundlegende Referate über die wirtschaftliche Lage der Juden in Litauen erstattet, denen u. a. zu entnehmen ist:

In den letzten Jahren hat sich der Anteil der Juden an dem allgemeinen wirtschaftlichen Leben Litauens stetig verringert. Noch im Jahre 1923 waren 80% des litauischen Imports in jüdischen Händen konzentriert, heute betrifft der jüdische Anteil an dem Import kaum 40%. An dem Export waren die Juden i. J. 1923 zu 90% beteiligt, heute nur zu kaum 20%. Im Jahre 1923 gab es in Litauen 13.800 jüdische Industrie- und Handwerksunternehmungen, die 83,2% der Gesamtzahl der Unternehmungen ausmachten, heute gibt es nicht ganz 12.000 jüdische Unternehmungen, die lediglich 40% der Gesamtzahl ausmachen. Die Zahl der jüdischen Kaufleute sank absolut und relativ, die Zahl der Angestellten in jüdischen Unternehmungen hat sich auf mehr als die Hälfte verringert und betrifft heute kaum 40% der allgemeinen Zahl.

Dieser Schrumpfungsprozeß in der jüdischen Wirtschaft vollzog sich unter einem speziellen Druck der die Wirtschaft des Landes regelnden Faktoren. Seit November 1938 haben sich die Bestrebungen zur Verdrängung der Juden aus der litauischen Volkswirtschaft verstärkt. Der heftige Ausbruch des Straßen-Antisemitismus, sowie auch die Akzentuierung des jüdischen Moments in der Regierungsdeklaration von Mironas schufen eine ernste Gefahr für die jüdische Wirtschaft; eine neue Epoche des Angriffs auf die jüdischen wirtschaftlichen Positionen ist hereingebrochen. Es gibt eine Strömung, welche die Beseitigung der Juden aus der Wirtschaft auf gesetzgeberischem Wege fordert, eine zweite, von den Regierungskreisen geförderte, Strömung lehnt gesetzliche Beschränkungen ab, will aber die Juden aus der Wirtschaft mit Hilfe administrativer Maßnahmen und einer nur mittelbaren Gesetzgebung eliminieren. Zur Erreichung des letztgenannten Zieles wurden die litauischen Wirtschaftskräfte, die lernende Jugend, das Beamtentum, das Bauerntum und die Intelligenz um den chauvinistischen Kaufmanns- und Handwerkerverband «Verslininki» konzentriert, welchem letzthin der Charakter einer nationalen Bewegung verliehen wurde. Es wurde auch bereits eine Reihe Gesetze vorbereitet, die indirekt die jüdische Wirtschaft empfindlich treffen sollen.

Jüdische Abordnungen haben in der letzten Zeit Mitglieder der neuen Regierung aufgesucht, um deren Stellung zu diesem gesamten Komplex zu erkunden. Der Ministerpräsident General Cernius und der Finanzminister General Sutkus unterstrichen in ihren Antworten, daß die Regierung gemäß der die Gleichberechtigung aller Bürger anerkennenden Verfassung keine Gesetze erlassen wird, die sich gegen einzelne Gruppen der Bevölkerung richten. Als Resultat dieser jüdischen Interventionen wurde auch der antijüdische Ton in der Presse gemildert das öffiziöse Organ der Regierung widmete sogar einige Artikel der Frage der litauisch-jüdischen Zusammenarbeit. Ungeachtet dessen werden jedoch den aus dem abgetretenen Memelgebiet zugewanderten Juden in ihren Bemühungen, neue wirtschaftliche Unternehmungen zu schaffen, Hindernisse in den Weg gelegt.

Verhandlungen zwischen Litauen und Deutschland über das im Memelgebiet zurückgebliebene jüdische Vermögen.

Kaunas. (J.T.A.) Zwischen der litauischen und der deutschen Regierung finden gegenwärtig Verhandlungen statt über die Frage einer entsprechenden Entschädigung der litauischen Bürger aus dem Memelgebiet, die bei der Evakuierung vor dem Einmarsch der deutschen Truppen ihr Vermögen dort zurückgelassen haben. In einem großen Maße handelt es sich hierbei um das Vermögen der Memeler jüdischen Kaufleute und Industriellen, die auf der Flucht vor der nazistischen Gefahr ihre Häuser, Fabriken und Geschäfte zurückgelassen haben. Grundsätzlich ist zwischen den beiden Regierungen bereits ein Abkommen getroffen worden; danach wird Deutschland Litauen den Wert des zurückgelassenen Vermögens auszahlen. Die deutschen Vertreter haben jedoch die Einschränkung gemacht, daß diese Verpflichtung sich nicht auch auf das Vermögen derjenigen Memeler Juden bezieht, die einmal deutsche Bürger gewesen sind und später für Litauen optiert haben. Sie werden so behandelt wie reichsdeutsche Juden und demgemäß finden auf ihr Vermögen die in Deutschland hinsichtlich jüdischen Eigentums geltenden Bestimmungen Anwendung.

Unter den vor dem Einmarsch der deutschen Truppen aus dem Memelgebiet geflüchteten Juden bilden die ehemals deutschen Staatsbürger die Mehrheit.

Die jüdische Einwanderung in Holland.

Günstige Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt.

Die von den deutsch-jüdischen Emigranten geschaffenen Unternehmen haben einer großen Zahl von holländischen Arbeitern zu Beschäftigung verholfen. Für 140 Industriebetriebe, für die genaue Angaben vorliegen, beträgt diese Zahl mehr als 5000. Die von den Emigranten gegründeten Betriebe mit mindestens fünf beschäftigten Arbeitern, die sich auf 200 belaufen, dürften insgesamt 6000 holländische Arbeiter beschäftigen; in 150 Kleinbetrieben mit weniger als fünf Arbeitern, ist die Zahl der Beschäftigten, die Arbeit gefunden haben, annähernd 500. Die von den Emigranten gegründeten Großhandelsbetriebe haben rund 1000 holländischen Angestellten Beschäftigung gegeben. Wenn man die indirekt durch diese wirtschaftliche Tätigkeit geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten in Betracht zieht, so kann die Gesamtzahl der Personen, die Beschäftigung gefunden haben, auf rd. 10,000 geschätzt werden.

Von den neugegründeten Unternehmen sind in erster Linie diejenigen zu nennen, die für Holland neue Branchen oder Arbeitsprozesse eingeführt haben: Fabrikation von Werkzeugmaschinen, Druckknöpfen, Gasmasken, wasserdichten Geweben, Matratzenzubehör usw. Die chemische und pharmazeutische Industrie hat einen neuen Aufschwung genommen, einerseits durch die Errichtung neuer Betriebe und andererseits durch die Mitarbeit von deutschen Chemikern in den bestehenden Betrieben.

Eine Anzahl deutscher Unternehmen, die in Holland eine Filiale besaßen, haben ihre Haupttätigkeit dorthin verlegt. Diese Firmen exportieren heute Modelle und pharmazeutische Produkte durch die Hafenstädte Rotterdam und Amsterdam. Der Geschäftsumsatz von zehn solcher Firmen bezifferte sich 1937 bis 1938 auf über 100 Millionen Gulden. Die von 30 aus Deutschland nach Holland transferierten Unternehmen ausgegebenen Summen für Löhne, Frachten, Mieten, Hafen- und Versicherungsgebühren belaufen sich auf 10 bis 12 Millionen Gulden im Jahr.

Zahreiche Konfektionshäuser, die früher nach Holland exportierten, sind in dieses Land verlegt worden. Amsterdam ist auf diese Art und Weise ein neues europäisches Zentrum der Damenkonfektion geworden.

Die Handelsbilanz der Niederlande scheint durch diese Entwicklung einen Rückgang der Importe und zugleich eine Zunahme der Exporte erfahren zu haben.

Dr. K. B. in den «Informations Sociales».

Neuer jüdischer Professor an der Amsterdamer Universität.

Amsterdam. (J.T.A.) Der Stadtrat von Amsterdam hat einstimmig den jüdischen Professor Dr. M. H. Bregstein von der Wirtschaftlichen Universität in Rotterdam auf den Lehrstuhl für Handels- und internationales Recht an der Amsterdamer Universität berufen.

Ein Jude Leiter des Arbeitslosenamtes der Regierung in Holland.

Amsterdam. Meyer de Vries, ein hoher Beamter des Arbeitsministeriums, ist zum Leiter des neuen Arbeitslosenamtes der Regierung ernannt worden. De Vries, der Jude ist, wurde 1891 in Amsterdam geboren, war in seiner Jugend Diamantenschleifer und seit dem Kriege Leiter verschiedener Arbeitslosen-Hilfswerke.

Das Flüchtlingsproblem.

Ergänzungen zum Bericht der Britischen Guyana-Kommission.

Vor- und Nachteile einer Ansiedlung von Flüchtlingen.

London. Die Ergänzungen zu dem Bericht der vom Präsident Roosevelt-Flüchtlingskomitee bestimmten Britisch Guyana-Untersuchungskommission sind am 2. Juni in Form eines Blaubuches in London veröffentlicht worden. Sie enthalten u. a. einen Bericht des früheren Direktors der Agro-Joint Dr. Joseph A. Rosen über das Problem einer Massenansiedlung von Flüchtlingen aus mitteleuropäischen Ländern in Britisch-Guyana.

Dr. Rosen leitet seinen Bericht damit ein, daß er sagt, Britisch-Guyana sei zwar keineswegs ein für Massenansiedlung ideales Land, biete aber gewisse Vorteile die eine solche Siedlung möglich machen. Es seien dies u. a. die mehr oder weniger günstigen klimatischen Verhältnisse, das Vorhandensein von reichlichen Wasserquellen, die zweifellos vorhandenen Möglichkeiten einer Entwicklung der Landwirtschaft, der Schwer- und Leichtindustrie, sowie des Verkehrs- und Transportwesens. Britisch-Guyana biete auch erhebliche Vorteile politischer und sozialer Natur. Vor allem sei es nur spärlich bevölkert. Auch sei es erfreulicherweise durchaus nicht nötig, die Tatsache, daß es sich bei den anzusiedelnden Flüchtlingen hauptsächlich um Juden handelt, zu verhüllen; leben doch in Britisch-Guyana kaum 20 Juden, die nicht einmal über ein eigenes Bethaus verfügen.

Abschließend müsse festgestellt werden, erklärt Dr. Rosen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine sofortige Massenansiedlung von Flüchtlingen in Britisch-Guyana nicht möglich ist. Dr. Rosen schlägt demgegenüber eine Ansiedlung von kleineren Gruppen sorgfältig ausgewählter junger Männer und Frauen in sogen. «scouting camps» vor. Jede solche Gruppe soll sich aus einer Anzahl entsprechend ausgebildeter Menschen zusammensetzen, die unter fachmännischer Leitung, imstande wären, die nötigen Versuche auf allen erforderlichen Gebieten durchzuführen. Jeder Gruppe soll auch eine Anzahl Aerzte und ärztlicher Assistenten angehören. Die Kosten der Ansiedlung einer Flüchtlingsfamilie auf dem flachen Lande in Britisch-Guyana schätzt Dr. Rosen auf 300 bis 400 Pfund.

Ansiedlung von jüdischen Flüchtlingen auf den Philippinen möglich.

Washington. Ag. Vom Hilfskomitee für Flüchtlinge wird amtlich mitgeteilt, daß Aussichten beständen, 10.000 jüdische Flüchtlinge in den Philippinen anzusiedeln. Bereits haben 1000 Juden die Erlaubnis erhalten, sich im südlichen Teil der Insel niederzulassen. Von amerikanischer Seite wird diese Einwanderung als Maßnahme gegen das Vordringen der Japaner begünstigt.

Italienische Verwaltung in Albanien weist sämtliche jüdischen Flüchtlinge aus.

Paris. Bei den zentralen jüdischen Organisationen in Paris traf am Sonntag, 4. Juni, aus der Hauptstadt Albaniens Tirana die alarmierende Meldung ein, daß die italienische Verwaltung in Albanien sämtliche im Lande lebenden jüdischen Flüchtlinge aufgefordert hat, bis spätestens 17. Juni auszuwandern.

Die jüdischen Flüchtlinge in Albanien — es handelt sich um etwa 100 Personen, vorwiegend aus Deutschland die in Tirana und Durazzo konzentriert sind — haben unter König Ahmed Zogu große Freiheiten genossen. Ihre Lage ist nun äußerst prekär, da sie Gefahr laufen, in ihr Herkunftsland abgeschoben und dort in ein Konzentrationslager gesteckt zu werden.

Die Bemühungen um Anlandsetzung der Flüchtlinge auf Cuba.

Havanna. (J.T.A.) Der Hapag-Dampfer «St. Louis» mit über 900 Flüchtlingen an Bord, der am Freitag auf Anordnung des kubanischen Präsidenten Dr. Bru die kubanischen Gewässer verlassen mußte liegt — wie die letzten Meldungen besagen — außerhalb der 12 Meilen-Zone vor Anker. Die jüdischen Organisationen setzen die Verhandlungen mit den Behörden fort, um die Zurückschichung der Flüchtlinge nach Hamburg zu verhindern.

Die «St. Louis»-Flüchtlinge dürfen auf der Insel Pines an Land gehen.

Havanna. Die über 900 Flüchtlinge an Bord des Hapag-Dampfers «St. Louis» haben die Erlaubnis erhalten, auf der Insel Pines an Land zu gehen. Präsident Bru teilte Pressevertretern mit, daß noch im Laufe des 6. Juni alle nötigen Vorbereitungen beendet sein würden. Die Flüchtlinge müssen mit Lebensmitteln und Unterkunftsgelegenheiten versorgt werden. Außerdem müsse die Garantie dafür übernommen werden, daß sie der Oeffentlichkeit nicht zur Last fallen und daß, sobald sich ihnen die Möglichkeit der Weiterwanderung bietet, ihnen die materiellen Mittel hierzu zur Verfügung gestellt werden.

Wie es heißt, werden die 900 Flüchtlinge auf der Insel Pines in einer Art Konzentrationslager untergebracht werden. In maßgebenden kubanischen Kreisen erklärt man, die von Präsident Bru geforderten finanziellen Garantien müsse das American Joint Distribution Committee übernehmen. Ueber die Höhe der Garantie ist noch keine Vereinbarung getroffen worden.

Die europäischen Parias.

Die «Appenzeller-Zeitung» schickt einem erschütternden Tatsachenbericht über Konzentrationslager und Flüchtlingselend die nachstehende Betrachtung voraus: «Indien hat seine Parias. Das sind die kastenlosen Menschen. Menschen ohne Rechte. Verachtete, verstoßene, geschändete Menschen. Menschen ohne Anspruch auf Achtung und Ehrfurcht vor ihrer Menschenwürde. Europa ist nicht besser. Europa hat auch seine Parias. Von Land zu Land gehetzte, verlachte, verfluchte, verstoßene Menschenkinder. Heimatlos. Ehrlos. Rechtlos. — Welche Schmach für Kultur und Religion des fortschrittlichen Europa! Wohin sind wir gekommen? Ist unser Abendland untergangsreif, daß wir so tief heruntergesunken sind und unter uns den Stand der Parias gezüchtet wird? Wo sind die Menschenrechte? Wo die Freiheit? Wo die reine Menschlichkeit? Europäische Staaten haben wohl alle die sehr nötigen und wohltätigen Tierschutzvereine. Wer aber hilft mit, in Europa die dringend notwendigen Menschenschutzvereine zu gründen? Tag für Tag das Elend der europäischen Parias mit ansehen zu müssen und Tag für Tag die Not der europäischen Parias mit anhören zu müssen, das ist kaum mehr zum Aushalten. Das kann man allein nicht mehr tragen und nicht mehr ertragen. Das muß man hinausschreien. In namenlosem Schmerz. Und man müßte wünschen, daß die Stimme wie Blitz und Donner eines Gewitters werden könnte, um die Hörer im Innersten zu erschüttern. Denn was sich da vor unseren Augen abrollt, Tag für Tag in ganz Europa, das ist die schrecklichste Tragik. Tragik, wie sie kein Hirn eines Dramaturgen entsetzlicher, grausamer, harter, tragischer auszudenken vermag. Oh, was wird die Geschichte in ein paar hundert Jahren für ein Urteil fällen über die Unmenschlichkeit des zwanzigsten Jahrhunderts! Oh, was wird der Herr der Geschichte für ein Urteil fällen müssen über Kirche und Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts in Europa!»

Handwerk und Technik im jüdischen Schicksal.

In früheren Epochen der Menschheit und insbesondere des alten Israels, dessen primitive Wirtschaftsform noch keine Arbeitsteilung kannte, wurden alle handwerklichen Arbeiten im Hause und von den Hausgenossen verrichtet und nur für den Hausbedarf. Von dieser häuslichen Arbeitsform spalten sich zuerst die spezifisch männlichen Tätigkeiten des Schmiede- und des Töpferhandwerks ab. Töpfer, und insbesondere Schmiede, umgab noch für lange eine gewisse Scheu und ein Hauch des Dämonischen. Denn beide sind imstande, mit dem geheimnisvollen, der Gottheit entstammenden, Feuer im Sinne höherer Gestaltung umzugehen. Aber erst spät setzt die Entwicklung dieser beiden wichtigsten Handwerke bei den Juden ein. Noch in der Philisterzeit mußten die jüdischen Bauern ihr landwirtschaftliches Eisenwerk bei den philistäischen Schmieden fertigen lassen. Ebenso ist jüdische Keramik aus früher Zeit auffallend spärlich überliefert.

Hatte aber die handwerkliche Entwicklung bei den Juden erst einmal eingesetzt, so kennt sie auch keine Grenzen des Fortschreitens, als jene, die durch die allgemeinen sozialen und politischen Weltzustände jeweils gegeben sind. An sich ist die Begabung des jüdischen Volkes für das Handwerk ebenso groß, wie die irgend eines Volkes der Erde. Nur darf nicht übersehen werden, daß die Entwicklung des jüdischen Volkes in engem und wechselseitig wirkendem Kontakt mit den Völkern geschehen ist und noch geschieht. Auch in bezug auf das Handwerk. In der Frühentwicklung der europäischen Völker — im Früh-Mittelalter und im Mittelalter — als diese noch abhängig waren vom hohen Stand der handwerklichen Techniken Vorderasiens, waren die jüdischen Handwerker Vermittler und Verbreiter edelsten Handwerks von Osten nach Westen. Ja, sie wurden oftmals durch Versprechungen und Vergünstigungen ins Land gerufen. So ist die durch den oströmischen Kaiser Justinian eingeführte Seidenzucht und -Weberei durch die Juden Salonikis und Konstantinopels im Laufe der Zeit nach Sizilien und Spanien verpflanzt worden. Die Glasmacherkunst in Frankreich geht auf Vermittlung griechischer und syrischer Juden zurück. Kabbalistische Alchemisten haben durch ihre Forschungen und Versuche allenthalben mitgeholfen zur Grundlegung der heutigen europäischen Chemie.

War aber das Handwerk in solchen Ländern durch Mithilfe und Vermittlung der Juden zur Blüte gediehen, wurden die jüdischen Handwerker durch den sich ergebenden Konkurrenzkampf von der Ausübung dieser Berufe abgedrängt. Daraus entstand ein oft zäh ausgetragener Konflikt, der zur Bildung der jüdischen Zünfte geführt hat, die im Laufe der Zeit freilich, ebenso wie die christlichen, an ihrer Unduldsamkeit und Engherzigkeit zugrunde gingen, um dem freien Handwerker Platz zu machen. Dieser Kampf und die daraus resultierende Entwicklung war aber für die jüdische Gemeinschaft lebensnotwendig — denn es handelte sich dabei um den Schutz grosser jüdischer Menschenmengen. Waren doch — je nach Zeit und Orten — 10 bis 40% der jüdischen Bevölkerung Handwerker. Ueberdies fanden diese Kämpfe meist in politischen oder wirtschaftlichen Uebergangszeiten statt.

Was aber waren die Hintergründe dieses Kampfes? Nun, das Handwerk hatte zu allen Zeiten, wie man sagte, einen goldenen Boden. Es war, noch bevor der Welthandel neue Möglichkeiten des Reichtums entdeckte, eine Quelle der Wohlhabenheit und ist es auch neben ihm und trotz seiner geblieben. Der Handwerker arbeitete für eine übersehbare Menge Menschen, deren Bedürfnisse und Geschmack er aus eigenem Augenschein kannte. Die Bedürfnisse, die er durch seine Arbeit zu befriedigen hatte, waren im großen und ganzen konstante — er konnte mit einer ständig fließenden, meist gleichbleibenden Einnahmequelle rechnen. Durch das Zunftwesen, Abgrenzung der Arbeitsgebiete und Vererbung des Könnens und der Kundschaft war der den Arbeitsfrieden störende Konkurrenzkampf auf ein Minimum beschränkt. Da aber die Bedürfnisse der Menschen nicht wie heute ins Maßlose gereizt und übersteigert waren, jeder Gegenstand für lange Dauer bestimmt war und die Moden langsamer als heute wechselten, so konnte sich der Handwerker einer sorgfältigen und dauerhaften Ausführung seiner Arbeit widmen. Mit Recht war ihm so erlaubt, einen guten (übrigens meist vorgeschriebenen) Preis für sein Werk zu verlangen. Auf diese Weise gedieh im Handwerkerstande, im jüdischen wie im christlichen, ein stets sich fortsetzender gesunder Wohlstand. Diese Form des Lebens führte nicht zur Anhäufung eines ungesunden Reichtums, der natürlicherweise nach immer expansiveren und schließlich gewalttätigen — die Grenzen des gelebten Augenscheins sprengenden — Betätigung verlangt. Die Form der handwerklichen Tätigkeit schafft dagegen eine soziale Harmonie, da sie die Grenzen menschlicher Tat und Arbeit nicht überschreitet, ja nicht überschreiten kann, sondern die wirklich vorhandenen, nicht künstlich erregten Bedürfnisse befriedigt. Durch diese harmonische Einführung in die Umwelt entsteht für den arbeitenden Menschen eine seelische Harmonie und ein innerer Friede, der die erste Voraussetzung zum Frieden in der größeren oder kleineren Gemeinschaft darstellt.

Man wirft den Juden heute vielfach vor, sie hätten sich weitgehend den intellektuellen und Handelsberufen zugewendet. Wenn dies auch für den Westen nicht zu bestreiten ist, so entspricht dies in Wirklichkeit nur der allgemeinen Entwicklungstendenz des 19. Jahrhunderts. Damals zerbrachen die seit der Antike und dem Mittelalter entwickelten handwerklichen Lebens- und Arbeitsformen und die Juden strömten mit der europäischen Jugend zusammen den mit Macht aufstrebenden abstrakten und technischen Wissenschaften zu. Das Handwerk wurde von der Maschine verdrängt und aufgesogen — so daß, wo Juden bisher Handwerker gewesen waren, sie nun Maschinenbesitzer und Fabrikanten wurden. Sie gehorchten damit nur dem Flusse und dem Gesetze der Zeit. Die Technik mit ihren wissenschaftlichen Voraussetzungen begann ihren Triumphzug um den Erdball, von dem ein neues goldenes Zeitalter erwartet wurde. Daß aber statt dieses Triumphes ein Fiasko eingetreten ist und statt des Erhofften ein eisernes Zeitalter, darüber belehrt uns die rauhe Gegenwart.

Nach diesem Zusammenbruch der Illusionen bemüht sich nun die Menschheit um neue Lebensformen, um die Rückkehr zu naturgemäßen Grundlagen und zum alten Handwerk, dessen Ausübung den Menschen so gut bekommen hatte. Ueberall auf der Erde werden nun die Reste des Handwerks geschätzt und gepflegt und man versucht, aus ihnen eine neue und gemäßere Arbeits- und Lebensform zu entwickeln. Auch die Juden gehorchen wie stets dem neuen Gesetze der Zeit. Auch sie halten wie alle Völker Ausschau nach Möglichkeiten der Lebenserneuerung. Denn die Einsicht hat sich fast überall durchgesetzt, daß es in den gewohnten und bequemen Bahnen nicht mehr weiter geht. Mit Begeisterung strömen kräftige Teile der jüdischen Jugend den handwerklichen Berufen zu und bemühen sich, deren Geheimnisse wieder zu erlernen und zu erfahren. Mit andern Blicken und Interessen betrachten nun die Juden jene östlichen und südlichen Länder, in denen die Tradition jüdischen Handwerks noch dadurch lebendig ist, daß die maschinell-technische Entwicklung nur langsam zu ihnen vordringen konnte. Nun scheinen sie auf einmal die Hüter alten kostbaren Erbgutes zu sein.

Die Menschheit befindet sich in Aufbruch und auf dem Weg zu einer Erneuerung. Auch die jüdische Gemeinschaft hat daran Teil, durch ihre Bemühung zur Rückkehr in einen gesunden Lebenszustand, wozu die Rückwendung zum Handwerk einen wesentlichen Beitrag bildet, so finden heute Menschen aus Erkenntnis und Not zurück zur lebensbejahenden Arbeit im alten, ewig neuen Handwerk.

A. R.

Berufsumschichtung durch „ORT"

Anonymer ORT-Freund spendet 60,000 $ für ein «Haus der Jüdischen Arbeit».

Warschau, 30. Mai. Ein Freund des ORT-Verbandes, der den Wunsch geäußert hat, vorläufig ungenannt zu bleiben, hat dem Zentralkomitee des polnsichen ORT ene Spende von $ 60,000 für den Bau eines ORT-Hauses in Warschau zur Verfügung gestellt. Die Hälfte des Betrages ist bereits dem ORT überreicht worden, und ein großer Bauplatz ist vor einigen Tagen in einer der Hauptstraßen Warschaus für den besagten Zweck angekauft worden. Die Zentralverwaltung des ORT-Verbandes in Paris und das Warschauer ORT-Komitee haben ihrerseits zirka $ 50,000 bereitgestellt.

Das Bauvorhaben wird endlich einen alten langgehegten Wunsch des ORT in Erfüllung bringen. Seit Jahren nämlich wollte der ORT in Warschau ein «Heim jüdischer Arbeit» errichten, das sämtliche ORT-Anstalten der Hauptstadt, einschließlich der ORT-Fachschulen, Fachkurse für Erwachsene, Beratungsstellen für Tischler, Handwerker der metallbearbeitenden Gewerbe usw., beherbergen sollte. Das Gebäude, das nunmehr erstehen soll, wird auch eine ganze Reihe neu zu schaffender ORT-Anstalten beherbergen, die im letzten ORT-Programm vorgesehen sind und die der Einführung einer Anzahl von modernen Industrie- und Gewerbezweigen bei der jüdischen Bevölkerung dienen sollen.

Zur gleichen Zeit hat das ORT-Komitee in Lodz die Einrichtung des «Heimes der jüdischen Arbeit» in dieser Stadt — eines geräumigen Gebäudes, das dem ORT von dem bekannten jüdischen Industriellen, Präses Oscar Kohn, vor einiger Zeit geschenkt wurde — in Angriff genommen. Die Ausstattung des Gebäudes wird von der Zentralverwaltung des ORT-Verbandes finanziert. Die neue ORT-Zentrale in Lodz wird ebenfalls eine Anzahl neuer Anstalten einschliessen, darunter diverse große Lehrwerkstätten für Schlosserei und Metallbearbeitung usw.

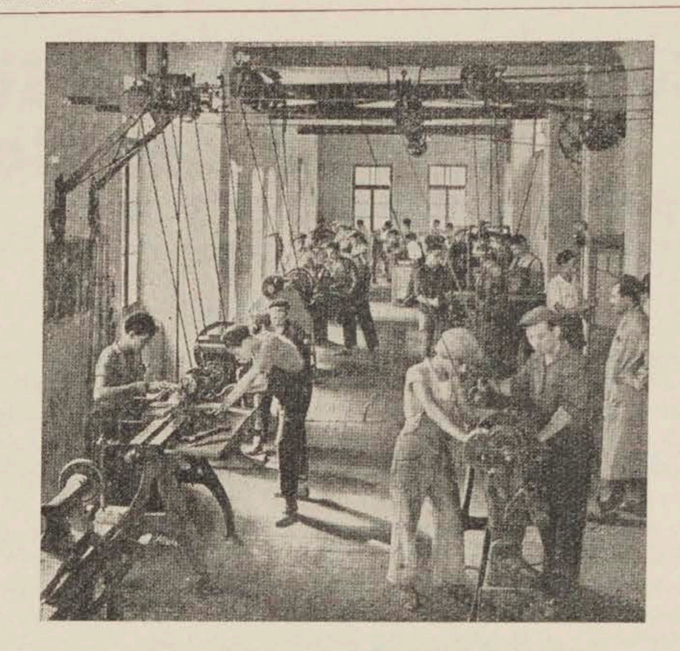
Rumänien gestattet die Eröffnung neuer ORT-Anstalten.

Bukarest, 30. Mai. Seit einiger Zeit stand das Komitee des ORT in Bukarest in Verhandlung mit der rumänischen Regierung bezüglich der Erweiterung der ORT-Anstalten für fachliche Bildung der jüdischen Jugend und der berufslosen Erwachsenen. Diese Verhandlungen sind nunmehr erfolgreich zum Abschluß gebracht worden, und das rumänische Bildungsministerium hat jetzt offiziell die Eröffnung einer Reihe neuer ORT-Anstalten in Bukarest genehmigt. Die ORT-Tätigkeit in Rumänien wird hierdurch eine beträchtliche Ausdehnung erfahren.

Es besteht begründete Hoffnung, daß die ORT-Organisationen in Bessarabien und Bukowina Genehmigungen der gleichen Art erhalten werden. Die Regierung Rumäniens bewies letztens ein gewisses Interesse für das Problem der Umschichtung der jüdischen Bevölkerungskreise, die ihre bisherige Existenz im Handel und in den freien Berufen verloren haben. Es ist daher zu erwarten daß die Regierung dem Wunsch der ORT-Organisationen, ihre Tätigkeit gemäß der neuen Lage zu erweitern, das nötige Verständnis entgegenbringen wird.

Die ORT-Organisation in Lettland rechtlich anerkannt.

Riga, 30. Mai. Die rechtliche Lage der ORT-Anstalten in Lettland, die von unabhängigen lokalen ORT-Komitees unterhalten werden, war seit einiger Zeit ungewiß, und zwar infolge der Tendenz des gegenwärtigen politischen Regimes, die Tätigkeit privater Gesellschaften möglichst einzuschränken oder auszuschalten. Nach längeren Verhandlungen ist die schwebende Frage nunmehr in günstigem Sinne gelöst worden und eine Verordnung ist im Staatsanzeiger erschienen, die die rechtliche Anerkennung des ORT enthält und ihm gestattet, seine Tätigkeit im ganzen Lande zu verfolgen. Diese neue Lage hat die Schaffung eines Zentralkomitees des ORT in Lettland erforderlich gemacht, das in diversen Ortschaften der Provinz Zweigorganisationen unterhalten wird. Die Funktionen des Zentralkomitees sind vom ORT-Komitee in Riga übernommen worden.



Empfang einer ORT-Abordnung im französ. Innenministerium.

Paris, 30. Mai. Herr Albert Sarraut, der französische Minister des Innern, hat eine ORT-Abordnung empfangen, die von Senator Justin Godard, dem Vizepräses des parlamentarischen ORT-Komitees in Frankreich, geführt wurde. Diverse Fragen, die die Fachbildungs- und landwirtschaftliche Siedlungstätigkeit des ORT in Frankreich berühren, lieferten den Anlaß für den Besuch. Der Minister nahm mit großem Interesse von dem Beschluß des ORT Kenntnis, im Süden Frankreichs eine Schulfarm für junge Flüchtlinge einzurichten, die gleichzeitig als landwirtschaftliches Zentrum und als Musterfarm für die mit der Hilfe des ORT in der Gegend angesiedelten Flüchtlinge und Einwanderer dienen soll. Es steht in Aussicht, daß im Ergebnis der persönlichen Verhandlungen mit dem Herrn Innenminister, die Gewährung der Aufenthaltsgenehmigung an die Besucher der Fachbildungskurse des ORT und an die zahlreichen Siedlungsbewerber, die sich als selbständige Landwirte oder als landwirtschaftliche Arbeiter auf dem Lande in Frankreich niederlassen möchten, erheblich erleichtert werden wird.

Verlust des Memelgebietes verursacht Kürzung der Regierungssubsidie an die ORT-Schule in Kowno.

Kowno, 31. Mai. Der Verlust des Memel-Landes hat natürlichermaßen die allgemeine finanzielle Lage Litauens ernstlich berührt, so daß die litauische Regierung sich veranlaßt sah, den Staatshaushalt für 1939 entsprechend zu revidieren. Unter den gekürzten Ausgaben befinden sich eine Reihe von Zuwendungen für Zwecke der Fachbildung. Die ORT-Fachschule in Kowno, die seit Jahren zu den von der Regierung unterstützten Anstalten gehörte, erhielt dementsprechend eine Mitteilung vom Litauischen Bildungsministerium, in dem die Schule von der Schmälerung der diesjährigen staatlichen Subventionen um etwa ein Drittel benachrichtigt wird. Die Schule, die in den letzten Jahren die wichtigste fachliche Bildungsstätte des litauischen Judentums geworden war und die gerade jetzt bedeutend erweitert werden sollte, ist selbstredend von der Kürzung des staatlichen Zuschusses sehr hart betroffen worden.

Vertreter des litauischen ORT sind vom Bildungsminister empfangen worden und haben die Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß die Haltung der litauischen Regierung dem ORT gegenüber ungeachtet des neuen politischen Kurses unverändert geblieben ist. Das Werk des ORT wird von der Regierung im gleichen Ausmaße wie vorher unterstützt werden, sobald die finanzielle Lage des Landes eine Besserung erfahren hat.

Zionistische Kundgebung.

Die am 5. Juni im Zürcher Volkshaus abgehaltene, vom Präsidenten des Schweizerischen Zionistenverbandes Dr. J. Zucker mit bewährter Ruhe geleitete Protestversammlung gegen das Palästina-Weißbuch 1939, war nur indirekt auf Protest abgestellt. Dr. Nahum Goldmann, der in rhetorisch vollendeter geistreicher Weise seine Ausführungen, aus dem Gesichtswinkel des routinierten jüdischen Politikers vorbrachte, machte gleich anfangs seine Zuhörer darauf aufmerksam, daß das Judentum Proteste im eigentlichen Sinne des Wortes — also reine Ablehnungsdemonstrationen — soweit es sich um Erez Israel handelt, gar nicht mehr notwendig habe, ja daß die Zeit der Proteste zur Mandatspolitik endgültig vorbei sei.

Heute ist — und das wollen sich seine Zuhörer zu eigenem Trost und zur Beruhigung merken — der Jischuw soweit, daß ohne oder gegen ihn in Palästina nichts Wesentliches mehr durchgesetzt werden kann. Rein finanziell, ebenso wie zahlenmäßig besetzt der jüdische Bevölkerungsteil des Palästinas von 1939 solche Positionen, daß die Mandatarmacht, gern oder ungern, mit ihm nicht nur juristisch, sondern faktisch rechnen muß. Aus diesem Grunde und wegen der unmißverständlichen Reaktion der Judenheit,. wird — so erklärte Dr. Goldmann unter Beifall — dieses Weißbuch den Weg aller seiner Vorgänger gehen.

Besonders interessant waren die Ausführungen des Redners, weil sie uns einen Einblick in die Mentalität der MacDonald-Gruppe und der Beamten des Colonialoffice gewährten; sie waren es vor allem, die zur Ausarbeitung des bekämpften white paper mithalfen. Immer wieder hat sich die gegen das jüdische Nationalheim eingestellte Beamtenschaft der Palästina-Administrative gegen die Juden gestemmt, die dem englischen Kolonialbeamten Probleme zu lösen gab, denen er mit seinen, bei den «natives» des britischen Kolonialreiches angewendeten und dort bewährten Regierungsmethoden nicht beikommen konnte.

Aus dieser gewiß Bequemlichkeitsgründen entspringenden Abneigung gegen die Juden ist ja nicht erst dieses Weißbuch entstanden; denken wir doch an den Simpsonbericht von 1931 («Nicht eine Katze hat mehr in Palästina Platz».) Dazu kommt noch der «Panarabismus», den Dr. Goldmann — übrigens nicht nur er — als bloßen Bluff bezeichnet, der aber von einer großen Gruppe um den gegenwärtigen Kolonialminister als eherne und berücksichtigungswürdige Wahrheit bezeichnet wird, hinzu, dann bedarf es eben nurmehr einer geeigneten politischen Weltkonstellation, um ein Ergebnis, wie das vorliegende Weißbuch zu zeitigen.

Die Betrachtungen des Redners über Aeußerungen MacDonalds anläßlich der Palästina-Konferenz lassen uns viel besser erkennen, warum alles so kam und wie dieser britische Staatsmann, den die Juden zu Unrecht für ihren Freund hielten, in dem Weißbuch ein Musterbeispiel der Sophistik schuf. Goldmann nennt es den letzten Ausläufer der Münchner Politik im Vorderen Orient. Die Gleichheit in der englischen Politik des Nachgebens im allgemeinen und auf Kosten des nicht zum Terror greifenden Teiles im besonderen ist wahrlich typisch. Nebstbei ist hier das englische Risiko noch geringer als in München, denn: die Juden haben wir auf jeden Fall auf unserer Seite warum also nicht die Politik zugunsten der Araber, die uns nicht bedingungslos folgen, einstellen?

Dr. Goldmann hat die Hindernisse, die sich der Durchführung des Weißbuches entgegenstellen ganz systematisch vor Augen geführt Beginnend mit der Abstimmung im englischen Unterhaus, die der Regierung trotz schärfstem Fraktionszwang, nur eine Mehrheit von 80 Stimmen eintrug. Die bedeutendsten Persönlichkeiten, Churchill an der Spitze, wetterten gegen den flagranten Bruch der Mandatsverpflichtung. Darf man uns Juden — fragte Dr. Goldmann — vorwerfen, wie dies in einer Anzahl von Zeitungen geschah, daß wir eine antienglische Stellung einnehmen? Wird Mr. MacDonald auch Churchill als schlechten Patrioten zu bezeichnen wagen, weil er den Rechtsstandpunkt selbst gegen den Kolonialminister wahrt? MacDonald ist nicht England und ebensowenig ist es das white paper! Nichts ist typischer für Englands wirkliche Stimmung gegenüber dem jüdischen Nationalheim, als die Stellungnahme des House of commons.

Uns diene zum Trost, daß ferner die bisherige Praxis der Mandatskommission des Völkerbundes, vor der ja das Weißbuch noch bestehen muß, ganz im Gegensatz zu den Wünschen Mr. MacDonalds steht. Sollte aber die englische Regierung, durch die Haltung dieser Kommission, die Maske abzuwerfen gezwungen sein und die bereits im vorliegenden Weißbuch de facto beinhaltete Aenderung des Mandates auch offiziel verlangen, dann kommt nochmals das Parlament und schließlich die Vereinigten Staaten von Amerika zu Worte. Wie das für das Weißbuch ausgehen wird, ist wohl ungewiß, aber nicht unbedingt aussichtsreich für MacDonalds Palästinapolitik.

Nun ging der Redner auf das Thema Araber über und legte dar, daß auch von dieser Seite der Widerstand ausreichend groß sei. Die annahmebereite Partei Nashashibis könne, unter Terror stehend, kein verlockender Partner Großbritanniens sein. Der Mufti aber, wird stets, schon aus persönlichen Momenten und Ueberlegungen, das Weißbuch und seine Politik bis aufs Messer bekämpfen.

Und die Juden? Der Redner hat keine Phrasen und Drohungen gebraucht. Er — ein Mitglied der Jewish Agency — erzählte seinem Publikum ganz einfach, was unter dem Begriffe Non-Cooperation zu verstehen sei. Jeder der Zuhörer hatte das Empfinden: das sind keine leeren Worte, wir können in sachlichster Weise — Dr. Goldmann betonte ausdrücklich die strikte Ablehnung von Terrormethoden — Hieb um Hieb parieren. Das Positive des Weißbuches — Möglichkeit einer jüdischen Einwanderung von 35,000 Menschen bereits im ersten Jahr — wird aufgegriffen, was aber mit dem Nationalheim unvereinbar ist, wird als nicht existent und illegal betrachtet werden.

Vom Positiven des Weißbuches werden wir selbstverständlich Gebrauch machen alles Uebrige lehnen wir als im Widerspruch mit dem Originalmandat stehend ab und qualifizieren allfällige diesbezügliche Durchführungsmaßnahmen der Palästinaregierung als für uns nicht bindende illegale Aktionen.

Der Vorsitzende, Dr. J. Zucker, dankt dem Redner im Namen aller Anwesenden und übergibt dann dem Vertreter des Jischuw das Wort.

Herr Prof. Julian Silberbusch führte in seiner aufschlußreichen Rede u. a. aus:

Die Zeit der Bewährung.

Wenn man in verschiedene Länder kommt und mit Juden dieser Länder Kontakt nimmt, so kann man feststellen, daß die meisten, auch viele unserer besten Freunde, keine richtige Vorstellung haben von dem, was in Palästina vor sich geht, daß man vieles teilweise falsch beurteilt, teilweise in einer verzerrten Perspektive sieht. Man glaubt, daß die Juden in Palästina in einem Zustand der Hoffnungslosigkeit leben, daß alles zusammenbricht, daß die Unsicherheit einen eminenten Grad erreicht hat, was unzutreffend ist.

In der Galuth überall, vom jüdischen Standpunkt gesehen, eine niedergehende Welt, eine Welt im Zusammenbruch, dort eine Welt im Aufbau.

Wir sind überall Minorität und werden es bleiben, dort wollen wir von Minorität zur Majorität aufsteigen, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Ueberall wollen wir uns anpassen, einfügen, nicht auffallen, nicht gesehen werden, dort wollen wir den Charakter des Landes grundlegend verändern. Wir sträuben uns und werden uns immer dagegen sträuben, wenn man versucht, irgend ein unbrauchbares Gebiet zu einem Pseudo-Heim zu erheben. Gewiß, wir sind allen überseeischen Staaten dankbar, wenn sie heimatlose Juden aufnehmen, obwohl das Opfer nicht so groß ist. Was wir aber nicht zugeben werden, soweit es von unserem kollektiven Willen abhängt, ist, daß man mit uns Kolonisationsversuche macht, die schon zum vornherein zum Scheitern verurteilt sind, daß man also die Not der Gegenwart benützt, um unsere Zukunftshoffnung zu zerbrechen. Es ist eigentlich um die vielen sogenannten menschenleeren Länder merkwürdig still geworden, die man uns noch vor einem Jahre so freizügig angeboten hatte!

Es besteht also die erste und wichtigste Aufgabe darin, in Palästina eine jüdische Majorität mit einer breiten landwirtschaftlichen Grundlage zu schaffen und erst von diesem Stadium angefangen mit der Erschließung anderer in Palästina angrenzender Gebiete zu beginnen.

Die Feststellungen der Studienkommission, welche nach Guyana entsandt wurde, gipfeln in folgenden drei Punkten:

1. Es ist in klimatischer Hinsicht fast unmöglich, mindestens aber sehr schwer, Europäer in dieser Gegend, d. h. in Zentral-Guyana, anzusiedeln.
2. England ist nicht bereit, eine geschlossene Siedlung von Juden in Guyana aus eigenen Mitteln zu finanzieren.
3. Man könnte in den nächsten Tagen bestenfalls den Versuch machen, ungefähr 2500 Familien in Guyana anzusiedeln, wobei man eine besondere Auswahl des Siedler-Materials vornehmen müßte, und dazu wäre ein Betrag von fast einer Million Pfund notwendig.

Ich muß sagen, daß wir zu einem solchen abenteuerlichen Versuch, der dazu noch so kleine Ausmaße hat, weder die Menschen noch das Geld haben.

Wogegen wir uns stets sträuben, wogegen wir unseren Protest erheben werden, ist, daß man die beste jüdische Heimstätte in Palästina zu einem Zufluchtsort degradieren will.

Fragen wir uns, ob Palästina faktisch die Möglichkeit hat diesen großen entscheidenden Beitrag zur Lösung der Judenfrage zu geben.

Man spricht in den letzten Jahren immer wieder davon, daß es in Palästina keinen Platz mehr gebe, um große jüdische Massen aufzunehmen. Demgegenüber sei festgestellt, daß es in Palästina, wenn wir vom Negew ganz absehen, fast 15 Millionen Dunam anbaufähigen Boden gibt, wovon weniger als 10 Millionen bebaut werden, daß also noch Millionen Dunam der Besiedlung durch Juden harren.

Fassen wir einen Teil des Landes ins Auge — den Norden Palästinas: Galiläa —, so kann man feststellen, daß es dort so viel freien Boden gibt, daß nach Schätzung unserer Experten mindestens eine halbe Million Menschen mit der Wirtschaft in Stadt und Land neu verknüpft werden können.

Es besteht also die erste und wichtigste Aufgabe darin, in Palästina eine jüdische Majorität mit einer breiten landwirtschaftlichen Grundlage zu schaffen und erst von diesem Stadium angefangen mit der Erschließung anderer an Palästina angrenzender Gebiete zu beginnen.

Wenn so faktisch die Möglichkeit besteht, in Palästina das große jüdische Heim zu errichten, wenn somit das neueste Weißbuch ausschließlich politischen Gründen seine Entstehung verdankt, welches muß denn unsere Antwort sein, abgesehen von ungeheurem Protest, der durch die ganze jüdische Welt geht?

Sie haben von den Mitteln gehört, die der Jischuw unternehmen wird, um die Auswirkung des Weißbuches in Palästina zu paralysieren, daß also dort ein entschlossener Kampf mit zivilisierten Mitteln gegen das versuchte Diktat geführt werden wird. Aber auch für die Juden in der Galuth wird es im Kampf nicht bloß eine Politik des Protestes geben dürfen, sondern vor allem eine Politik der Tat.

Erlösung kommt nicht vom Wort, sondern von der Tat, und nicht von der Tat, die von außen kommt, sondern nur aus den Tatsachen, welche aus eigener Kraft aus der Fülle der eigenen Kraft geboren werden. Palästina wird uns nicht leicht in den Schoß fallen; wir werden es in schwerer, mühseliger Arbeit Schritt für Schritt erkämpfen müssen. Mit Schweiß und Blut dort und mit unermüdlicher Arbeit und ständiger Opferbereitschaft hier, und jeder muß wissen, daß es auch auf ihn ankommt, daß die Zeit der Bewährung gekommen ist, der er sich ebenfalls nicht entziehen kann.

Wenn alle in Opfer- und Pflichterfüllung zusammenstehen werden, nur dann wird nicht das Weißbuch, sondern die eigene Kraft, der eigene Wille die Grenzen und den Inhalt des jüdischen Heims bestellen.

Auch die Worte von Herrn Prof. Silberbusch erhielten den Beifall der überaus zahlreichen Zuhörerschaft und nach Absingen der Hatikwah schloß der Präsident Herr Dr. Zucker die eindrucksvolle Zusammenkunft. b.

Der Council der Jewish Agency für den 30. August nach Genf einberufen.

Jerusalem. (J.T.A.) Die Exekutive der Jewish Agency hat den Council der Jewish Agency für den 30. August, anschließend an den 21. Zionistenkongreß, nach Genf einberufen.

Der Große Abend des Jüdischen Nationalfonds Zürich.

Jetzt stehen wir vor dem Abend, auf den wir uns alle schon seit vielen Wochen freuen und für den sich schon seit Monaten alle Mitwirkenden vorbereiten: dem Großen Abend des Jüdischen Nationalfonds vom nächsten Sonntag den 11. Juni.

Der Perez-Verein Zürich wird mit «Lech lechu», dem dritten Akt aus «Tewje der Milchhändler» von Scholem Alejchem den Abend eröffnen. Anschließend folgen der Jüd. Gesangverein «Hasomir» Zürich, der bekannte Pianist Leo Nadelmann und Herr David Altyzer, Solocellist der Basler Musikgesellschaft, begleitet von Frl. Valeska Hirsch, mit der Wiedergabe von Werken jüdischer Komponisten.

Die Abendkasse des großen Saales der «Kaufleuten», Pelikanstr. 18 wird um 20 Uhr geöffnet werden, der Abend selbst beginnt um 20.45 Uhr. Wir bitten das Publikum um recht fröhliche Frühlingskleidung. Billette von Fr. 2.20 bis 5.50. — Wir verweisen auch auf das Inserat in dieser Nummer.

Der fortschreitende Neubau des Gemeindehauses Zürich.

In emsigem Tempo gehen die Bauarbeiten flott vorwärts. Das schöne Wetter begünstigt das rasche Austrocknen. Die Gipserarbeiten sind vollendet.

Die Ernährung im Sommer.

Kalte Suppen.

Die Gewohnheit, die Mahlzeit mit einer Suppe zu eröffnen, braucht in der heißen Jahreszeit nicht aufgegeben zu werden. Im Gegenteil, eine kalte Suppe verbindet Wohlgeschmack und hohen Nährwert, wirkt daneben aber auch appetitanregend auf den durch die Mittagshitze ermüdeten Körper. Man untercheidet folgende Arten von kalten Suppen.

Milchsuppen.

I. Vanillesuppe. Milch nach Bedarf wird mit einer großen Schote Vanille ¾ Stunden gekocht, nachdem man Zucker nach Geschmack beigefügt hat. Die Vanille wird in der Mitte durchgeschnitten und in kleine Stückchen geschnitten, bevor sie gekocht wird. Nachdem die Suppe etwas abgekühlt ist, wird sie mit 2—3 Gelbeiern abgezogen und auf Eis gestellt. Von den Weißeiern wird sehr fester Schnee geschlagen und löffelweise als Schneeklößchen in die Suppe gegeben.

II. Schokoladensuppe. Wird ebenso hergestellt wie Vanillensuppe, nur daß man statt der Vanille eine große Tafel Schokolade in der Milch zerkocht.

III. Erdbeer- und Blaubeersuppe. In mit Zucker abgekochter Milch werden Walderdbeeren oder Blaubeeren tüchtig zerquirlt und zwei Stunden aufs Eis gestellt.

Fruchtsuppen.

IV. Kirschen bezw. Stachelbeeren, Brombeeren Blaubeeren werden mit Wasser nach Bedarf und Zucker nach Geschmack vollkommen zerkocht. Die Suppe wird durch ein Sieb passiert, mit Gelbeiern abgezogen oder mit Kartoffelmehl oder Puddingpulver sämig gemacht. Nachdem sie längere Zeit auf Eis gestanden hat, wird sie mit Suppenmakronen oder Schneeklößchen serviert.

Weinsuppen.

V. Weißweinsuppe. Wasser nach Bedarf, wird mit Zimt und Zitronenschale zum Kochen gebracht. 20 gr kalt angerührtes Kartoffelmehl wird dazugetan und in der Suppe aufgekocht. Nun gibt man einen halben Liter Weiß- oder Apfelwein und 75) gr Zuker hinzu und erhitzt die Suppe; sie darf nicht kochen. Man zieht sie mit einem Eigelb ab und stellt sie auf Eis.

VI. Rotweinsuppe. Wasser nach Bedarf wird mit Zimt und 2 Nelken aufgekocht. Man streut, etwa 40 gr Sago oder Reis auf einen halben Liter Wasser gerechnet, hinzu, und läßt ihn quellen. Nun wird für je einen halben Liter Wasser ein halber Liter Rotwein zugegossen und fast bis zum Kochen erhitzt. Dazu kommt Zucker nach Geschmack. Nachdem die Suppe mindestens zwei Stunden auf Eis gestanden hat, wird sie mit Suppenmakronen oder Zwiebackwürfeln serviert.

VII. Zitronensuppe. 1 Liter Wasser wird mit der Schale einer Zitrone zum Kochen gebracht. 40 gr kalt angerührtes Mehl wird hinzugegeben und aufgekocht. Man kann statt dessen auch 40 gr Sago in der Suppe quellen lassen. Nun kommt der Saft von 2 Zitronen und 100 gr Zucker dazu. Wenn die Suppe abgekühlt ist, wird sie mit 1—2 Eigelb abgezogen und mit Schneeklößchen und Suppenmakronen serviert.

Krampfadern.

Durch Zirkulan gelingt von innen heraus die vollständige Zurückbildung und Heilung frischer Krampfadern, aber auch in veralteten Fällen wird Besserung erzielt, einem Weitergreifen des Leidens Stillstand geboten und das Ausbrechen der Knoten und deren Umbildung in Krampfadergeschwüre verhindert. Auch die häufigen, starken Begleitschmerzen und die Schwellungen in den Beinen lassen durch Zirkulan meist schon in kurzer Zeit nach. Hersteller Dr. M. Antonioli, Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, in Zürich. Originalflasche Fr. 4.75. Gratisbroschüre F. M. Nr. 6.

DAS BLATT DER

National Council of Jewish Women.

From an interiew with Mrs. Maurice L. Goldman, New York, President, National Council of Jewish Women.

The rise of Fascism, with its correspondent programs of hatred and intolerance, has caused the National Council of Jewish Women in America to intensify its entire program and broaden the scope of its work in each of its six departments. Service to the Foreign Born, Internationale Relations and Peace, Social Welfare, Social Legislation, Contemporary Jewish Affairs and Education have long been Council's six point platform. Each of these has been extended to meet new needs and new emergencies as they arise.

Hundreds of requests from the persecuted in Central Europe and from their relatives in America have placed an added burden on our International Case Work Department which sees to it that affidavits are properly filled out for migration. Every boat from Europe is met and Council gives the newcomer his first welcome to America. Each immigrant is assisted through customs, turned over to the relatives and given legal advice if detained at Ellis Island.

Council serves as big sister, teacher, friend and protector to emigres. Vocational guidance, retraining, scholarship for continued professional studies are part of its program. Through classes in English and through naturalization centers aliens are helped to become American citizens.

Council is supervising the education adjustment and development of children who have been the victims of persecution and hatred.

Progress and security are only assured in times of peace. Council is deeply concerned with the issues that face the world. In study groups, such problems as neutrality versus collective cooperation, disarmament, trade agreements, sanctions and International Police Force are discussed and analyzed. Institutes, mass meetings, radio programs and essay contests are conducted by Council in an effort to align the women of America in active peace work.

Believing that it is the duty of women in a democratic state to concern themselves with the problems of raising the general standard of living, Council's Committee on Legislation is interested in such social legislation as the Food and Drug Bill, Uniform Marriage and Divorce Law, Wage and Hour regulation, Maternal and Infancy Welfare, Birth Control, and the elimination of venereal diseases.

The Committee on Contemporary Jewish Affaires through study groups, round table discussion, and forums delves into Jewish history and philosophy of the past so that the members may be prepared to utilize what is best in the past as a guide for the present and future. This group aims to develop leadership in locale communities and the cooperation of all faiths.

Since the founding of the National Council of Jewish Women in 1893, Sections have surveyed the special needs in their communities and then initiated necessary welfare programs. When the value of the service has been demonstrated, these welfare projects have been turned over to local public agencies for operation and supervision. Among the projects sponsored by Council throughout the country are settlement houses, clinics, opportunity shops for the handicapped, camps, scholarship opportunities and luncheons for undernourished children.

JÜDISCHEN FRAU

The great contribution of Council lies not only in the service to underprivileged and handicapped, but also in the great service to its members. Under the inspiration of Council, they study the problems of their city, state and nation. New worlds are opened to them as they assume responsobility in solving these problems and become a vital force in molding public opinion.

Das neue Werk der Gesellschaft Osé.

Die Gesellschaft Osé, die seit über 27 Jahren Hervorragendes für die hygienische, sanitäre, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Besserstellung des jüdischen Volkes im Osten Europas, in Rußland, Polen, Rumänien, Lettland, Litauen, Danzig usw., geleistet hat, hat nunmehr auch in Frankreich durch ihr Comité de Secours aux Enfants Juifs d'Allemagne et d'Autriche, ein Werk geschaffen, das sich würdig an die bisherigen Leistungen anschließt.

In Monmorency (bei Enghien-les-Bains) haben vorläufig über 200 Kinder liebevolle Aufnahme gefunden, wo sie nicht nur verpflegt, bekleidet und erzogen werden, sondern wo auch hingebungsvolle Fürsorger und Erzieher alles daran setzen, sie das Furchtbare, das sie in Deutschland und Oesterreich, den Ländern, in denen sie durch Zufall hineingeboren wurden, und zu deren wirtschaftlichem und kulturellem Aufschwung und Höhe ihre Eltern und Vorfahren seit Generationen ihr Bestes beigetragen haben, erleben mußten, vergessen zu machen.

In zwei Häusern mit je 110 und 60 Betten haben Kinder aus diesen beiden Ländern ihre neue Heimat gefunden, die nach Ueberwindung der allergrößten Schwierigkeiten in geschlossenen Transporten nach Frankreich kamen. 45 junge Menschenleben konnten allein dadurch gerettet werden, daß das ganze Waisenhaus aus Mannheim nach Monmorency übertragen werden konnte. Nach vielen Dutzenden zählen die Kinder, deren Väter in den Konzentrationslagern gestorben sind. Das dritte Haus, mit ungefähr 45 Betten ist Kindern gewidmet, deren Eltern sich zwar in der Regel bereits in Frankreich befinden, sich aber um ihre Kinder nicht bekümmern können, weil sie sich zum größten Teil wegen Uebertretung der Fremdenvorschriften im Depot befinden, oder aber selbst Spitalbehandlung aufsuchen mußten.

Ungetrübtes Glück vereinigt diese Kinder, die sich in der freien Natur bei Tanz und Spiel, bei liebe- und verständnisvoller Behandlung und wunderbarem Essen, wiederfinden und langsam all das Schreckliche, das sie erleben und mitansehen mußten und wofür Kinderseelen doppelt empfänglich sind, vergessen lernen.

Sonntag, den 11. Juni (15 Uhr) findet nun die feierliche Einweihung des Haupthauses (6, rue de Valmy), in Gegenwart zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens statt. In Verbindung damit und als deren Mittelpunkt, ist ein großes Kinderfest vorgesehen, zu dem die Kinder selbst das Programm entworfen und die Proben geleitet haben. Nach Abschluß des Festes ist die Besichtigung auch der Häuser in Aussicht genommen, die für die Unterbringung weiterer Kinder bereits jetzt bereitgestellt werden. Einladungen sind bei dem unter Vorsitz der Baronin Pierre de Gunzbourg stehenden Comité, 92, Avenue des Champs Elysées, Balzac 07.27 und 18.31, erhältlich.



Endlich in Erez-Israel!»

Junge Burschen und Mädchen aus Mitteleuropa feiern mit einer fröhlichen Horra ihren ersten Schritt auf palästinischem Boden im Hafen von Tel-Aviv. Hunderte von Jugendlichen kamen mit Hilfe der Jugend-Alijah während der letzten Monate ins Land. In Deutschland, Oesterreich, in der Tschechoslowakei oder in anderen Ländern, in denen sie einstweilen Zuflucht gefunden haben, warten heute noch Tausende auf die Einwanderungszertifikate. Vom Hafen aus werden die jungen Einwanderer an ihre Erziehungsplätze in den verschiedenen Keren Hayessod-Siedlungen auf Boden des Keren Kayemeth-Leisrael — von Galiläa im Norden des Landes bis nach Beer Tuvia im Süden — dirigiert.

Das neue Krankenhaus am Scopus-Berge nimmt die ersten 110 Patienten auf.

Jerusalem, 1. Juni. (J.T.A.) Am Dienstag, 30. Mai, sind 110 Patienten, unter ihnen acht Wöchnerinnen, in das neue Jüdische Krankenhaus auf dem Scopus-Berge überführt worden.

Der erste Knabe, der in dem neuen Krankenhaus beschnitten wurde, hat den Namen Maier erhalten, nach dem Haupt der Rothschild-Familie Maier Amschel Rothschild. An der Beschneidungs-Zeremonie nahm Oberrabbiner Dr. Isaac Herzog teil; den Segen sprach der Wunderrabbi von Kalin.

Das erste Mädchen, das in dem Krankenhaus zur Welt kam, ist nach der zionistischen Frauenorganisation Amerikas «Hadassa», auf deren Initiative hin das Medizinische Zentrum auf dem Scopus-Berge errichtet wurde, Hadassa genannt worden.

Die Kliniken und die Erste Hilfe-Ambulanz des Krankenhauses bleiben im Zentrum von Jerusalem.

Literarische Umschau

Geschichte der Juden in Metz.

Mag man unserer Zeit noch so viel Uebles nachsagen, mag man ihr namentlich die Vernachlässigung und Lockerung der religiösen Ueberlieferung zum Vorwurfe machen, eins muß man ihr unbedingt zugutehalten: die Stärkung des historischen Sinns. Wie seltsam! Die Geschichtsphilosophie ist eine Schöpfung unseres Volkes, enthält doch die Bibel gleich auf ihren ersten Seiten eine Völkertafel, die sich durch ihren universellen Charakter auszeichnet und in der messianischen Idee unserer Propheten lockt das glänzende Geschichtsbild der Zukunft. Trotz alledem vermissen wir den geschichtlichen Sinn sowohl bei den talmudischen Weisen als auch bei Maimuni und Mendelsohn.

Nunmehr ist man rüstig und fleißig daran, das Versäumte nachzuholen. Insbesondere entstehen Monographien über Einzelgemeinden. Sie sind für die Gesamtdarstellung der Geschichte des Judentums überaus wichtig, ja unentbehrlich. Denn wenn sich erst alle Archive erschließen, wird man neben dem Typischen auch die unendliche Mannigfaltigkeit der Nuancen überschauen können. Eine Neuerscheinung, ein staatlicher, mit vielen Abbildungen versehener Band von 534 Seiten, in vornehmer Ausstattung befaßt sich mit der Geschichte einer der ältesten und bedeutendsten Gemeinden, die auch eine große Seelenzahl aufweist. Denn in Metz wohnen gegenwärtig außer der zahlreichen bodenständigen jüdischen Bevölkerung mehr als 600 aus dem Osten stammende Familien. «Vingt Siècles d'Histoire d'une Comunité juive» (Metz et son grand passé). Par Dr. Nathan Netter, grand rabbin de Metz et de la Moselle, Paris, Librairie Lipschitz 1938. Der Verfasser ist schon nahezu vier Jahrzehnte der geistige Führer dieser Gemeinde.

Die große Vergangenheit von Metz rechtfertigt es, es mit dem Ehrennamen «Hochburg jüdischen Geistes» zu schmücken. Stand doch dort die Wiege des R. Gerschom, der «Leuchte des Exils». Die Verordnungen dieses organisatorischen Talents ersten Ranges, seine talmudischen Werke, die Bußgebete, die er verfaßte, gaben nicht bloß seiner Persönlichkeit, sondern auch der Metzer Gemeinde eine Aureole, die bis heute nicht verblaßte. Zweimal erlebte Metz eine Glanzzeit talmudischer Gelehrsamkeit. Erstlich in der heroischen Epoche der Tossaphisten. Zu den «Chochme Zorfath», den «Weisen Frankreichs» zählte man auch die «Gedole Lothar», die «Größen Lothringens». Dann leuchtete in Metz im 18. Jahrhundert ein Dreigestirn talmudischen Forschergeistes, Josua Falk, Jonathan Ebenschitz und Asher Levy. Als eine schwache Nachblüte, wenn auch nicht schöpferischer Tätigkeit erscheint im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts die Gründung einer Talmudschule, die später in ein Rabbinerseminar umgewandelt und im Jahre 1890 nach Paris verlegt wird. Es ist bemerkenswert, daß mehrere der geistesgewaltigen Rabbiner in Metz aus Prag stammten oder von dort kamen. Für das rege Geistesleben, das in Metz herrschte, legen auch die hebr. Buchdruckereien, die dort bestanden, Zeugnis ab.

Die Schicksale der Metzer Juden bewegen sich fast in demselben Rahmen wie anderswo: Vertreibungen, Judenstraßen, drükkende Steuern, Blutbeschuldigung. Ein besonderes Judenabzeichen scheint es gewesen zu sein, daß die Juden in Metz statt des üblichen gelben Flecks einen gelben Hut tragen mußten. Andererseits sind auch erfreuliche Momente zu verzeichnen. Der Sonnenkönig nimmt es einem Juden in Metz nicht übel, daß er ihm ein altes Buch am Sabbath nicht verkaufen will, sondern wartet, bis er es am Sonntag erstehen kann. Er stattet auch der Synagoge einen Besuch ab.

Im Gegensatz zu den «Intellektuellen» unserer Zeit brachen die geistigen Führer der Metzer Bürgerschaft eine Lanze für die Juden. Bekanntlich ging die Initiative zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden von der Akademie in Metz aus. Der edle Abbé Gregoire, dessen Arbeit mit dem ersten Preise gekrönt wurde, schuf eine günstige Atmosphäre für die Behandlung der Judenfrage. Der gute Geist von Metz beseelte auch jenen Führer der französischen Revolution, der den Ausspruch tat: «Ich habe das unglückliche jüd. Volk stets geschätzt. Die Tugenden, die es besitzt, sind sein eigenes Verdienst, seine Fehler aber sind unser Werk.» Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts spendet die Herzogin von Plaisance in besonderer Hochherzigkeit den Betrag von 60 Millionen Francs dem Konsistorium in Metz für die Erziehung armer jüdischer Kinder zu einem nützlichen Handwerk und besonders zur Landwirtschaft.

Wie auch sonst im Westen, hat der jüdische nationale Gedanke auch in Metz lange Zeit gebraucht, bis er allmählig durchdrang. Viele Jahrzehnte hindurch galt das Bekenntnis: «Frankreich, das zuerst die Schmach von uns nahm, ist unser Palästina, seine Berge sind unser Sinai, seine Ströme unser Jordan. Trinken wir aus seinen Quellen, es ist das Wasser der Freiheit.» Ein inniges, offenes Bekenntnis, denn Frankreich war in den letzten 150 Jahren den Juden kein Stiefvaterland. Heute besteht auch in Metz eine zionistische Ortsgruppe.

Ein unschätzbarer Vorzug des Netterschen Buches besteht darin, daß es die Geschichte der Metzer Juden nicht isoliert, sondern im großen Zusammenhange mit den Zeitgeschehnissen betrachtet. Daher ist unter anderem auch der napoleonischen Aera ein gebührend breiter Raum gewährt. Prof. Dr. Emil Hofmann.

History of the Jews of Regensburg and Augsburg.

The Jewish Publication Society of America announces the publication of the fifth volume in the Jewish Communities Series. The History of the Jews of Regensburg and Augsburg was written by Dr. Raphael Straus, and was translated from the German by Mr. Felix N. Gerson. They describe the internal religious and communal history of these two Bavarian Jewish communities whose beginnings go back to the eighth or ninth century. During the Middle Ages, Regensburg especially played an important role in Jewish and in non-Jewish life. Raphael Straus lays chief emphasis, however, on the economic factor. No one else has so fully described how intimately the fate of the Jews was bound up with the economic fluctuations within the wider community. He points out that the commercial importance of Regensburg during the 14th century resulted in protection granted the Jews by their Christian fellow-citizens even while the Black Death was causing the extermination or expulsion of other Jewish communities. The economic decline during the following century, on the other hand, inevitably led to the expulsion of the Jews. A new economic era led to the re-admission of the Jews to Regensburg several centuries later.

Dr. Straus also points out the tragic results for the Jewish population caused by the political disorganization of Germany from the 13th to the 18th centuries. Emperors, kings, dukes, and city patricians rivalled each other for political power. They fought not only by means of soldiers and alliances, but also by means of appeals to the populace and economic pressure. Now one, now another gained the uper hand, and throughout this political game the Jews were an important pawn. They were thus the greatest sufferers from the political chaos which afflicted the Holy Roman Empire.

This book, containing 271 pages, includes a splendid index, a map, and three pages of illustrations. The book is uniformly bound in cloth with the other books in the Communities Series, and retails for $ 2.25.

The American Jew — A study of backgrounds by Abraham J. Feldman, pp. 93. Block Publishing Co., New York, $ 1.25.

It has been customary to speak of Russian, Polish, Galician, German and Sephardnic Jews. Even in America would it be characteristic of individuals to place each other in these categories. Now that immigration in America is at its lowest ebb, all of these groups it is believed, are being blended together to create a new type known as the American Jew — one who is intensely patriotic, living usefully and fully as a Jew and as an American, — a composite personality. Rabbi Feldman attempts to prove this by giving in a most concise fashion the contributions of the different groups. More space is devoted in these pages to the highlights of Jewish history from the earliest times than to those facts which appertain directly to the American Jewish scene. The volume may be considered a handy syllabus or outline for study groups desiring to know the important bases of Jewish history but cannot be regarded as being a strict study of the background of the American Jew. The little volume is rendered beneficial to adult study groups especially because of the fine chronological table of Jewish history and also because of its excellent list of books of Jewish subjects.

Bern. «Volk ohne Raum». Ueber dieses Thema sprach letzten Sonntag im großen Saal des Hotels Bristol Herr Dr. jur. Albert Wyler auf Einladung der zionistischen Ortsgruppe. Anhand von Beispielen aus der Literatur (Strindberg) und Vorlesung von Briefen berühmter Juden, wie Berthold Auerbach, Water Rathenau, führte der Redner den schlüssigen Beweis herbei, daß Juden, auch wenn sie ihre ganze Kraft und ihre volle Persönlichkeit dem Lande und Staate widmen, dem sie angehören, es ihnen nichts nützt. Es genügt, wenn nur irgend jemand den Kampf gegen sie aufnimmt und sie als Juden diffamiert. In der völligen eigenen Ohnmacht, sich zu schützen und zur Wehr zu setzen, erblickt der Redner den Grund für dieses unqualifizierbare Verhalten der Massen. Er zieht daraus den Schluß, daß es nun an der Zeit sei, endlich nach dem Rechten zu sehen und sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Im Zionismus erblickt er den Rahmen für eine solche Betätigung. Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Infolge anderweitiger Inanspruchnahme des Präsidenten der Ortsgruppe leitete Herr Pruschy-Bloch den Abend.

Kurse der Tel-Aviver Effekten-Börse vom 1. Juni 1939,

mitgeteilt von

J. L. Feuchtwanger General Commercial Bank Limited.

Jerusalem Tel-Aviv Haifa

	Geld	Brief
The General Mortgage Bank of Palestine Ltd.		
5% Debentures	94	95
6% Debentures	101 1/8	102 1/8
6% Cum. Preference Shares	106 3/8	107 3/8
Ordinary Shares	107 7/8	108 7/8
Palestine Land Development Company Ltd.		
Ordinary Shares	91 1/2	92 1/2
6% Cum. Preference Shares	90	91
Bizur Ltd.		
6% Debentures, II. Serie	97 1/2	98 1/2
Keren Kajemeth Leisrael		
2 1/2% Debentures	76	77
4% Debentures	87 1/4	88 1/4
Nir Ltd.		
5% Com. Preference Shares	72 1/8	73 1/8
4% Debentures I. Serie	85 1/4	86 1/4
Palestine Potash Ltd.		
5 1/2% Cum. Preference Shares	14/7 1/2	15/4 1/2

Tendenzbericht.

Im Verlaufe der Berichtswoche verkehrte die palästinische Börse mit festem Grundton. Nennenswerte Gewinne sind zu verzeichnen bei den Emissionen der General Mortgage Bank und der PLDC. Potash zogen am letzten Tag der Berichtswoche ebenfalls um 1 1/2 d. an.

Akademische Ferienkurse in Zürich und Davos.

In Verbindung mit der Eidg. Technischen Hochschule und der Universität Zürich werden in diesem Sommer vom 17. bis 30. Juli in Zürich und vom 31. Juli bis 13. August in Davos Ferienkurse über demokratische Staatskunde und über Sprache und Literatur veranstaltet.

Im Kurs Gegenwartsfragen europäischer Demokratie werden die staatsrechtlichen, sozialen und politischen Verhältnisse der einzelnen demokratischen Länder dargestellt. Vorträge über Voraussetzungen und Zukunftsaussichten der Demokratie in Europa, über Demokratie und Völkerrecht und über die besondere Lage der Schweiz, Diskussionen und Besprechungen im kleinen Kreis erweitern das Gebotene zu einem Gesamtbild demokratischer Staatsgestaltung in unserer Zeit. Als Vortragende wirken neben den Schweizer Professoren Schindler, Adolf Keller und Rappard namhafte Rechtslehrer und Soziologen aus England, Holland, Schweden, Norwegen und Finnland mit. Dieser Kurs wird in englischer Sprache gehalten, bietet also Gelegenheit, englische Sprachkenntnisse im Lande selbst anzuwenden.

Der Kurs Praxis der schweizerischen Demokratie zeigt im einzelnen, wie in der Schweiz trotz allen in der Bevölkerung bestehenden Verschiedenheiten Land, Volk und Staat zur unlösbaren Einheit werden konnten. Führungen mit Ansprachen von Behördemitgliedern und Gelehrten — auch Bundespräsident Etter hat sich bereit erklärt, die Teilnehmer zu empfangen — geben Einblick in die Selbstverwaltung der kommunalen, regionalen, ethnischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinschaften, aus denen sich das Schweizervolk zusammensetzt. Fahrten an die deutsch-französische Sprachgrenze, in die Urkantone und über den Gotthard in die italienische und rätoromanische Schweiz, von Davos aus ins Unter- und Oberengadin lassen die schweizerische Vielgestaltigkeit und Eigenart zum unmittelbaren Erlebnis werden. Dieser Kurs, der in die intimsten Lebensäußerungen unseres Staatswesens einführt, bietet einen umfassenden Lehrgang nationaler Erziehung. Die Kurssprache ist deutsch; jedoch ist die Bildung von Gruppen französischer und englischer Sprache in Aussicht genommen.

Die Uebungen in deutscher Sprache, die in kleinen, nach den Vorkenntnissen der Teilnehmer abgestuften Klassen durchgeführt werden und für Vorgeschrittene literarische und sprachwissenschaftliche Studien in sich schließen, geben Welschschweizern und Tessinern zugleich Gelegenheit, die Geistesart der deutschen Schweiz näher kennen zu lernen. In ähnlicher Weise ist ein Kurs über französische Sprache und Literatur aufgebaut. In Davos hält Prof. W. Muschg (Basel) eine Vorlesung mit Aussprachen über Gottfried Keller und die Dichtung der deutschen Schweiz.

Die Akademischen Ferienkurse Zürich sind gegründet worden, um die kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Ausland enger zu gestalten. Sie wollen unser Land Einheimischen und Fremden in seinen staatlichen und kulturellen Aeußerungen und im Zusammenhang mit ganz Europa zeigen. Die Teilnahme steht jedermann offen; Auskunft erteilt die Direktion Münsterhof 20, Zürich 1.

Zürich. Vortragskurs. Jacob B. Glenn, amerikanischer Journalist, der jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, im Keren Hajessod («Kaufleuten») Vorträge hält, spricht Donnerstag, den 16. Juni, über das Thema: 1. Where are the Refugees to go?» und 2. «Southern Alaska as a Haven for Refugees». Eintritt ist frei.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich.

Alle kommen am 18. Juni mit uns. Wir veranstalten wohl zum ersten Mal (neu für Zürich) eine Badfahrt an den Zugersee. Sammlung Hauptbahnhof Wartsaal 3. Klasse 6.15 Uhr morgens. Bringen Sie das Essen für den ganzen Tag mit. Wir wollen uns mal einen Tag lang richtig in der freien Natur tummeln und amüsieren. Jeder bringt selbstverständlich einen guten Humor mit, aber auch Badeanzüge möglichst unter den Kleidern anziehen. Reserviert euch diesen Sonntag für den J.T.V.Z.

— Vorunterricht. Das Schlußturnen findet am kommenden Sonntag im Sihlhölzli statt. Es ist Pflicht von jedem, der sich angemeldet hat, daran teilzunehmen. Leichtathletiktenue. Sammlung: Sonntag, den 11. Juni, 12.30 Uhr, Bahnhof Selnau.

— Männerriege. Gesundes Turnen für Männer jeden Alters. Ueberzeugen Sie sich selbst. Jeden Donnerstag 8—9.30 Uhr Turnhalle Mühlebach.

— Jüd. Pfadfinderbewegung. Reserviert den 25. Juni für unseren ersten Ausflug. Allzeit bereit! St.

Sportclub Hakoah Zürich.

Schlieren I — Hakoah I 3 : 2 (0 : 0). Auch im zweiten Regionalfinal in Schlieren konnte sich Hakoah I nicht durchsetzen. Schlieren I spielt nun den Regionalfinal gegen Emmenbrücke I.

— Voranzeige. 18. Juni: Affoltern a. Albis: Kantonales B-Turnier mit Ballspielclub I, Diana I, Hakoah I, Höngg I, Langnau I, Wiedikon I. Hakoah I und Wiedikon I haben den kantonalen B-Becher schon je zweimal gewonnen. Im Siegesfall können Hakoah I oder Wiedikon I den Becher in dauerndem Besitz behalten. Gespielt wird je 2 × 15 Minuten nach Punktwertung. Jeder Teilnehmer hat fünf Spiele auszutragen.

— Montag, den 12. Juni 1939: Generalversammlung der Hakoah, 20.30 Uhr, im «Du Pont».

Basel. Die Nachttour der Männerriege des J.T.V. vom 4. Juni verlockte einen Großteil unserer unentwegten Turn- und Bergfreunde, sich pünktlich am Startort einzufinden. Trotz anderweitiger Inanspruchnahme ließ der Präsident, Herr Jaki Nordmann, es sich nicht nehmen, persönlich der stattlichen Autokolonne gutes Gelingen auf die Fahrt zu wünschen. Frohgemut fuhren wir über Luzern, Schwyz, dann auf vorsündflutlichen Saumpfaden, die an Führer wie Autos nicht kleine Anforderungen stellten, nach der 1400 m hohen Paßhöhe Ibergeregg. Rasch wurden die Autopolster gegen Sack und Stock vertauscht und los gings auf den Großen Mythen. Beinahe taghell, begünstigte eine wundervolle Vollmondnacht unser Unternehmen und die aufgehende Sonne kostete manch wackeren Turnfreund an der ungewöhnlich steilen Felswand ungezählte Schweißtropfen. Dafür wurden die Gipfelstürmer durch eine wunderbare Fernsicht auf das gesamte Alpenmassiv in blendendem Sonnenschein belohnt. Nach dem Abstieg nach der Holzegg wurde eine mehrstündige Ruhepause eingeschaltet. Die Abfahrt über Unteriberg, dem neuen Etzelwerk, über Einsiedeln, die Feststadt Zürich führte sämtliche Teilnehmer wohlbehalten, mit der Erinnerung, einen unauslöschbaren Tag verbracht zu haben, nach Basel zurück.

Notiz. Wegen dem J.T.V.-Turnfest «Stadion» muß der Familienausflug verschoben werden. (Siehe Zirkular.)

Brith Hanoar Schweiz.

Zu Pfingsten fand in Baden eine Pegischa aller Ortsgruppen statt. Es nahmen ungefähr 50 Chawerim aus Zürich, Basel, Luzern und Baden teil. Die zwei Tage in der Badener Jugendherberge waren ausgefüllt mit Schiurim, Ssichoth, Aussprachen, Wanderungen und Spiel. Die gute Stimmung der Teilnehmer, die sich lange Zeit nicht gesehen hatten, erreichte ihren Höhepunkt am Neschef mit dem Lagerfeuer im Oesterliwald, am Ende des ersten Tages. Am zweiten Tage dieses «kleinen Lagers» hatte man sich schon aneinander gewöhnt und fühlte sich beinahe wie auf dem Sommerlager.

Sommerlager. Das dritte Sommerlager wird dieses Jahr vom 17. Juli bis 7. August auf Rigi-Staffelhöhe stattfinden. Durch unsere vorhergehenden Lager, die alle großen Erfolg hatten und von Chawerim und Außenstehenden (siehe eingesandten Brief vor 14 Tagen) begeistert mitgemacht wurden, ermutigt, arbeiten wir an den Vorbereitungen des diesjährigen und versuchen eine große Anzahl Teilnehmer zu bekommen. Die Lager- und Küchenleitung, die voriges Jahr zur vollsten Zufriedenheit Aller arbeitete, wird wahrscheinlich die selbe sein. Näheres nächste Woche.

Wochenkalender

Juni 1939		Siwan 5699
9	Freitag	22
10	Samstag	23
11	Sonntag	24
12	Montag	25
13	Dienstag	26
14	Mittwoch	27
15	Donnerstag	28

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Gottesdienst:

Freit. ab. Synagoge	6.30
Betsaal	7.15
Predigt	
Samstag vorm.	8.30
Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Ausgang	9.10
Sonntag morgens	7.00
Mincho wochentags	7.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst.			
Freitag abend Eingang	7.15	Schachriss wochentags	6.30
Ausgang	9.10	Mincho wochentags	7.10
Samstag Mincho	4.00		

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 9.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.20, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 9.18, Luzern, Winterthur 9.15, St. Gallen, St. Moritz 9.12, Genf 9.18, Lugano 9.05, Davos 9.07.

FAMILIEN-ANZEIGER

Bar-Mizwoh: Paul, Sohn des Herrn Otto Burgauer-Kahn, St. Gallen.
Gerhardt, Sohn des Herrn Albert Kiefer, Basel.
Alfred, Sohn des Herrn Jacob Weisberg, Basel.

Verlobte: Fräulein Lilly Berholz, Zürich, mit Herrn Micha Gronstein, Genf.

70. Geburtstag: Frau Sara Keller-Biedermann, 9. Juni, Winterthur.

Gestorben: Fräulein Fanny Rotschild, 30 Jahre alt, Zürich.
3 Monate altes Töchterchen des Herrn C. Forti-Grünstein aus Florenz, Zürich.
Frau Hulda Hemerdinger, 67 Jahre alt, Bern.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.